2017

Wir Heldsdörfer

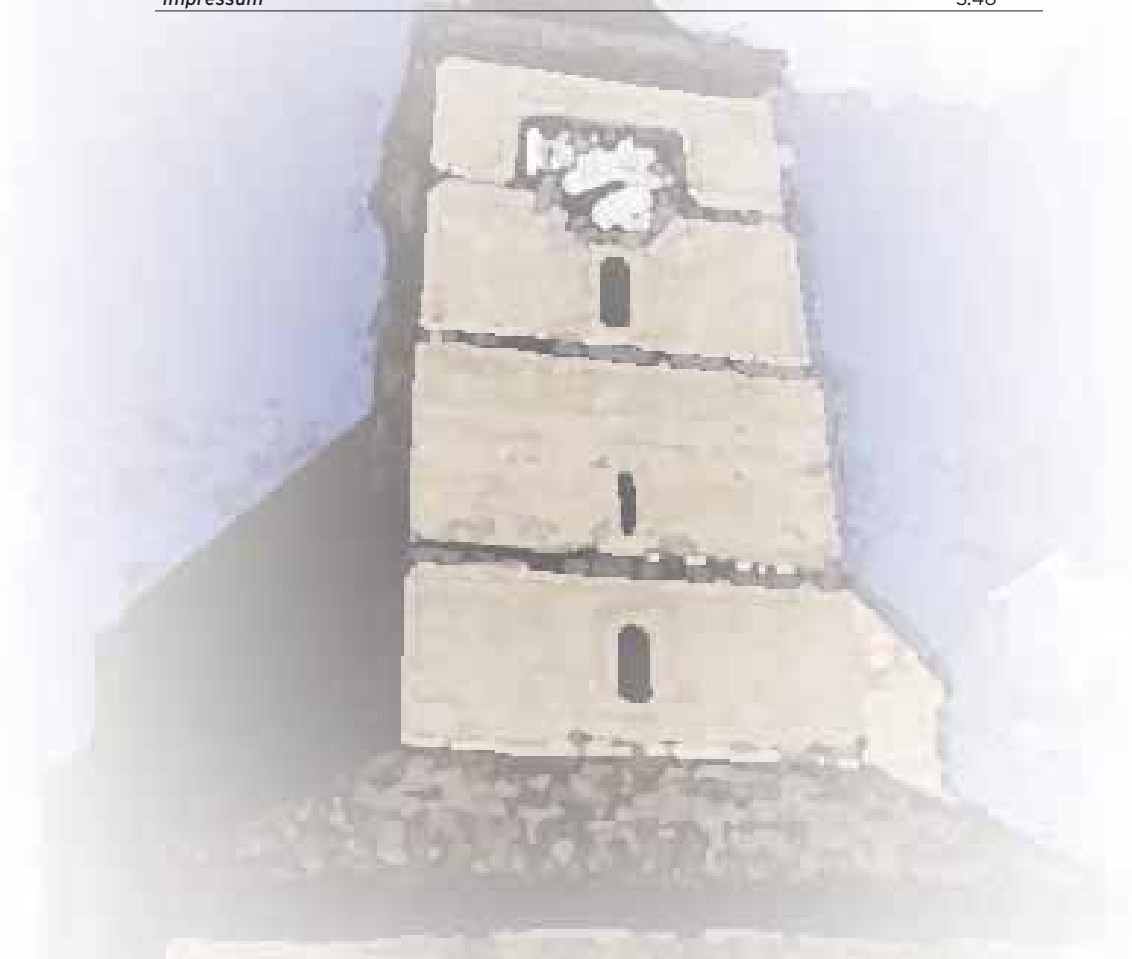
Brief unserer Heimatgemeinschaft

Pfingsten 2017

Rutesheim • ISSN 1615-5467 • Herausgeber: Thomas-Georg Nikolaus; Redaktion: Heiner Depner
www.heldsdorf.de • Ausgabe Nr. 116

Inhalt

Vorwort	*Monika Tontsch*	*S.3*
Mitteilungen, Kurzmeldungen und Lesermeinungen		*S.4*
Aus Heldsdorf		
Rechenschaftsbericht des Presbyteriums	*Karl-Heinz Gross*	*S.6*
Zuckerrübenernte "wie in Europa"	*Wolfgang Wittstock* (ADZ, 7. März 2017)	*S.7*
Aus der Heimatgemeinschaft		
Programm des Heldsdörfer Treffens	*Heimatgemeinschaft, Kirchengemeinde und Förderverein Heldsdorf*	*S.8*
Skisause 2017	*Jaime Cristi Thomas*	*S.11*
Fasching in Ingolstadt	*Monika Tontsch*	*S.13*
Verband der Siebenbürger Sachsen, Siebenbürgen und Rumänien		
Projekt "Entdecke die Seele Siebenbürgens"	*Stefan Cosoroaba* (www.siebenbuerger.de am 30.03.2017)	*S.15*
Heldsdorf wurde in das Projekt "Entdecke die Seele Siebenbürgens" aufgenommen	*Heiner Depner*	*S.16*
Kulturwoche Haferland im August 2016	*Roselinde Markel*	*S.17*
Kronstädter Kirchenbezirk weiterhin zahlenmäßig führend in der Evangelischen Landeskirche A.B.	*Dieter Drotleff* (Karpatenrundschau vom 02.03.2017)	*S.23*
Burzenländer präsentieren sich als starke Gemeinschaft	*Siegbert Bruss* (Siebenbürgische Zeitung 10.04.2017)	*S.26*
Geschichtliches		
Geschichten über die Wege von Uhren	*Hans Zell*	*S.28*
Die Reformation im Burzenland	*Bernddieter Schobel*	*S.30*
Leute		
Erwin ist 80 - Bericht von der Asien-Reise (Teil 1)	*Erwin Franz*	*S.33*
Früheste Erinnerungen	*Wilgerd Nagy*	*S.36*
Sonstiges		
Aus der Heldsdörfer Faschingszeitung von 1924		*S.42*
Kreuzworträtsel: Costinesti	*Ovidiu Sperlea* (Karpatenrundschau, 27.10.2016)	*S.44*
Impressum		*S.46*



Vorwort

Liebe Heldsdörferinnen, liebe Heldsdörfer, verehrte Leser des Heldsdörfer Briefes,

in dieser Ausgabe des Heldsdörfer Briefes warten neben anderen Beiträgen wieder interessante Berichte zu den Veranstaltungen, an denen wir Heldsdörfer teilnahmen und teilnehmen werden.

Zurück liegt bereits unsere alljährliche Skisause. Sie fand auch dieses Jahr Anfang März statt und wurde von vielen Heldsdörfern mit Freude besucht.

Zu Pfingsten steht traditionell der Heimattag in Dinkelsbühl an. Auf eine zahlreiche Teilnahme freuen wir uns. Dieses Jahr treffen sich die Heldsdörfer in einem neuen Lokal (Details dazu bei den Kurzmitteilungen in dieser Ausgabe). Auch die Heldsdörfer Blasmusikanten treffen sich vor Pfingsten wieder zu einer Probe, um die Trachtenträger in Dinkelsbühl musikalisch zu begleiten.

Das Jahr 2017 wird von drei weiteren großen Ereignissen geprägt:

1. In Hermannstadt findet vom 4. bis 6. August 2017 das Sachsentreffen statt. An diesem nehmen auch die Heimatortgemeinschaften der Regionalgruppe Burzenland in Deutschland teil. Natürlich wird auch die HG Heldsdorf vertreten sein.

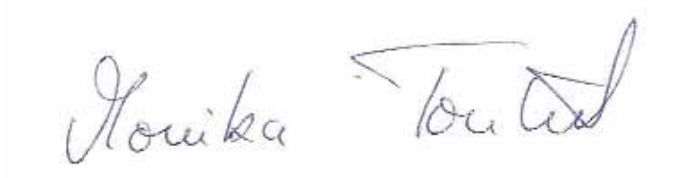
2. Im Umfeld des Sachsentreffens werden in mehreren Burzenländer Gemeinden Heimattreffen organisiert. Unseres findet vom 11. bis zum 13. August 2017 in Heldsdorf statt. Der Vorstand hat zusammen mit der Kirchengemeinde Heldsdorf und dem Förderverein Heldsdorf e.V. alles vorbereitet, damit alle Teilnehmer schöne Tage miteinander verbringen können. Die Heldsdörfer Jugend organisiert parallel ihr Jugendtreffen in Heldsdorf und nimmt auch an unserem Fest teil. Ausführliche Informationen zu den Aktivitäten sowie zum Ablauf des Treffens findet Ihr in einem separaten Beitrag im Brief. Bitte beachtet: Wir haben den Anmeldeschluss für das Treffen auf den 20. Juni 2017 verschoben und freuen uns auf viele Anmeldungen.

3. Aus Anlass der Feierlichkeiten zu 500 Jahre Reformation wird am 30. September 2017 in Kronstadt der Evangelische Kirchentag durchgeführt.

Weiterhin wird sich die Regionalgruppe Burzenland mit einer Trachtengruppe am Oktoberfest 2017 in München beteiligen. Natürlich werden in dem Rahmen auch Heldsdörfer Trachtenträger und Musikanten an dem Trachtenumzug teilnehmen.

Insgesamt gesehen ist 2017 so ein sehr ereignisreiches Jahr für unsere Gemeinschaft. Wir hoffen, dass die vielen Feste und Aktivitäten dazu beitragen, viele tiefe Erinnerungen und schöne Bilder bei den Teilnehmern zu erzeugen.

Im Namen des Vorstandes wünsche ich unseren Lesern viel Vergnügen bei der Lektüre unseres Heldsdörfer Briefes sowie ein gesegnetes Pfingstfest.



Titelseite:

Nachdem die evangelische Kirchengemeinde Heldsdorf vergangenes Jahr die Kirche renoviert hat, wurde im Herbst 2016 auch das Pfarrhaus in Angriff genommen. Einerseits wurde die Fassade repariert, andererseits auch Teile des Daches neu eingedeckt (Foto: Günter Reiner). Im Zuge der Arbeiten an der Fassade konnten die Reste der alten Sonnenuhr freigelegt werden. Diese wird nun ebenfalls restauriert. Wir danken der Kirchengemeinde für ihren Einsatz, die Gebäude für die Zukunft zu erhalten!

Mitteilungen, Kurzmeldungen und Lesermeinungen

Dinkelsbühl 2017: Treffpunkt Restaurant „Rhodos"

Dinkelsbühl 2017

Liebe Heldsdörfer, liebe Freunde,

in wenigen Tagen feiern wir Pfingsten und wieder steht unser Siebenbürger Heimattag in Dinkelsbühl auf dem Programm. Wir hoffen auch in diesem Jahr auf eine rege Teilnahme am Trachtenumzug, aber auch auf sonstige Teilnehmer. Es bereitet uns große Freude, wenn wir aus dem Umzug heraus bekannte Gesichter entdecken, die unserer Gruppe zujubeln.
Die Blaskapelle der Heldsdörfer kommt auch in diesem Jahr am Samstag vor Pfingsten zu einem Musikantentreffen zusammen, um die Teilnahme am Umzug in Dinkelsbühl vorzubereiten und für das im Sommer geplante Treffen in Heldsdorf zu üben.
Für die Heldsdörfer Besucher des Heimattages haben wir dieses Jahr ein neues Lokal als Treffpunkt ausfindig gemacht: Es ist das griechische Restaurant „Rhodos" in der Schreiner-gasse 5, natürlich in Dinkelsbühl. Die Schreiner-gasse ist eine Verbindung von der Langen Gasse, wo sich unser altes Stammlokal „Roter Hahn" befand, und der Segringer Strasse. Die Gaststätte hat zur Strasse eine etwas schmale Front. Wenn man aber durch die lang gezogene Gaststube läuft, kommt man im hinteren Bereich auf eine überdachte Gartenter-rasse mit etwa 50 Plätzen, welche für Heldsdörfer Besucher reserviert sind.
Natürlich werden sich wie in den letzten Jahren auch viele Besucher im Spitalhof an den Verkaufsständen der Metzgereien Mooser und Tartler einfinden.
Ich hoffe auch in diesem Jahr auf eine rege Teilnahme und auf schöne Stunden mit vielen Freunden und Bekannten. Bei Fragen stehe ich gerne zur Verfügung: 07152-51183.

Bis bald in Dinkelsbühl
Tommi

Heldsdörfer Treffen aus dem Großraum Nürnberg

Liebe Heldsdörfer/innen,
wir wollen auch in diesem Jahr gemeinsam ein paar schöne Stunden verbringen und treffen uns am Samstag, den 30. September 2017, ab 14 Uhr in der Gaststätte Erdinger Weißbräu, Jägerstr.1, 90451 Nürnberg (Röthenbach), Tel 0911/6604423 (ehemals Sissis Kuhstall).
Die Gaststätte ist auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln, U Bahn und Bus 67, gut zu erreichen. Die Bushaltestelle Zwieselbachweg befindet sich direkt vor dem Lokal. Alternativ fährt der Bus 61/62 bis zur Haltestelle Jägerstrasse.
Ich hoffe auf ein freudiges Wiedersehen.

Hermann Tontsch

Heldsdörfer Musikantentreffen

Um unsere Trachtenträger beim Trachtenumzug in Dinkelsbühl musikalisch begleiten zu können, treffen wir Musikanten uns am 3. Juni 2017 im Gasthof „Grüner Baum" (Hauptstraße 29, 91731 Langfurth, 12 Kilometer von Dinkelsbühl entfernt), um unsere Probe abzuhalten und einige schöne Stunden miteinander zu verbringen.
Ich lade alle Heldsdörfer Musikanten dazu ein und freue mich über jeden Neuzugang.

Holger Tontsch

Einladung zum 5. Burzenländer Blasmusiktreffen im März 2018

Das 5. Burzenländer Blasmusiktreffen findet von Freitag, den 16. März 2018, bis Sonntag, den 18. März 2018, im AHORN Berghotel Friedrichroda (Zum Panoramablick 1, 99894 Friedrichroda) statt. Das Treffen beginnt mit einer Begrüßung am Freitag um 16.00 Uhr bei Kaffee und Kuchen und endet am Sonntag nach dem Mittagessen. Dazu lädt das Organisationsteam, bestehend aus Helfried Götz (Neustadt) und Klaus Oyntzen (Weidenbach), alle Musikanten und Freunde der Blasmusik herzlich ein.
Programmablauf:
Freitag, 16.03.2018:
individuelle Anreise ab 14:00 Uhr

16:00 Uhr 2 Tassen Kaffee pro Person, Kuchen bitte mitbringen
18:00 Uhr Begrüßung und Eröffnung auch durch das Hotel
19:00 Uhr kalt-warmes Abendbuffet.
Proben in einem angemieteten Probenraum möglich.
Aufspielen zum Tanz einzelner Blaskapellen bis 01:00 Uhr.
Ab 01:00 Uhr fällt eine Servicepauschale von 22,00 € pro Stunde und Mitarbeiter an!

Samstag, 17.03.2018:
ab 07:00 Uhr reichhaltiges Frühstücksbuffet
Zusammenspiel aller Kapellen
13:00 Uhr Lunchbuffet
15:00 Uhr 2 Tassen Kaffee pro Person, Kuchen bitte mitbringen
Zwischendurch Blasmusik
19:00 Uhr kalt-warmes Abendbuffet
musikalische Unterhaltung bis 01:00 Uhr mit den bekannten „Silver Stars"
Ab 01:00 Uhr fällt eine Servicepauschale von 22,00 € pro Stunde und Mitarbeiter an!

Sonntag, 18.03.2016:
ab 07:00 Uhr reichhaltiges Frühstücksbuffet
Blasmusik, Podiumsdiskussionen
12:00 Uhr Lunchbuffet
Abreise

Im Preis von 60,00 Euro pro Person und Tag im Doppelzimmer (Einzelzimmerzuschlag 11 Euro pro Tag) sind folgende Leistungen enthalten: Übernachtung, Vollpension (reichhaltiges Frühstücksbüfett, Lunchbüfett zum Mittagessen, Abendbüfett), freie Nutzung der hoteleigenen Schwimmhalle und Kegelbahn; separater Raum für Veranstaltung, Kurtaxe. Kinder bis 6 Jahre sind im Zimmer der Eltern frei, Kinder zwischen 6 und 14 Jahren im Zimmer der Eltern kosten 23,00- € /Kind und Tag und 2 bis 3 Kinder bis 14 Jahre im separaten Zimmer 29,00 € /Kind und Tag. Zusätzlich zu den Hotelkosten bitte einmalig 10,- € pro erwachsene Person für Unkosten (Band, Proberaum, Bühnenschmuck) überweisen. Überweisung auf das Konto: IBAN: DE 10 7115 2680 0030 1173 78; BIC: BYLADEM1WSB; Sparkasse Wasserburg. Kontoinhaberin Renate Götz. Anmeldetermin bitte beachten: Freitag 29. Januar 2018.
Überweisung ist gleich Anmeldung. Bitte auf dem Überweisungsschein unter Verwendungszweck „5. BB Treffen" und die jeweilige Gemeinde angeben. Beispiel Überweisung: Erwachsene im Doppelzimmer von Freitag bis Sonntag (2 Tage) => 2 x 60,- € + 10,- € (Unkostenbeitrag) = 130,- €; Samstaganreisende: 1 x 60,- € +10 € = 70,- €
Für etwaige Auskünfte stehen Helfried Götz, Tel.: 08073 2113, und Klaus Oyntzen, Tel. 07821 981909, gerne zur Verfügung.

Konzerttip!

Mutter

Evelyn Schultheiß

**Sie trug dich unter ihrem Herzen,
gebar dich vor langer Zeit mit Schmerzen
und hat das Wertvollste dir gegeben –
auf dieser Welt ein eigenes Leben.**

**Laufen lerntest du an ihrer Hand,
die Sprache benutzen mit Verstand;
fürsorglich war sie dein Begleiter
auf den Stufen deiner Lebensleiter.**

**Mit dem Pflaster der Liebe hat sie geklebt
Wunden und Schläge, die du erlebt.
Wenn du sie brauchtest, egal was geschah,
sie half und war immer für dich da.**

**Du gehst deinen Weg, jetzt bist du groß,
die vergangenen Jahre sind Erinnerung bloß,
vielleicht das Einzige, was ihr verbleibt,
ein Paradies, aus dem sie niemand vertreibt.**

**Dank von dir erwartet sie nicht,
sie tat alles aus Liebe, nicht aus Pflicht.
Lass du sie ernten, was sie gesät,
lieber heute als morgen, bevor es zu spät.**

**Denn erst, wenn die Mutter nicht mehr ist,
weißt du, dass du kein Kind mehr bist.**

Eingeschickt von Monika Tontsch – für die Mütter zum Muttertag

Rechenschaftsbericht des Presbyteriums

der evangelischen Kirchengemeinde Heldsdorf für das Jahr 2016

Karl-Heinz Gross

Gemeindebestand:

Am 1. Januar 2016 zählte die Kirchengemeinde Heldsdorf 137 Mitglieder, davon 70 männlich und 67 weiblich. Am 31. Dezember 2016 waren es 142 Mitglieder, davon 72 männlich und 70 weiblich.

Angestellte der Kirchengemeinde:

Pfarrer Andreas Hartig ist für die Kirchengemeinden Zeiden und Heldsdorf zuständig.

Elfriede Bedners ist Kirchendienerin und Friedhofspflegerin.

Gottesdienste und kirchliche Handlungen:

Im Jahr 2016 wurden 27 Hauptgottesdienste, drei heilige Abendmahle und eine Vesper abgehalten. Es wurden drei männliche Gemeindemitglieder beerdigt, ein mannliches Gemeindemitglied wurde auserhalb Heldsdorfs beerdigt.

Monatlich erhalten wir fünf "Kirchliche Blätter" mit Neuigkeiten aus unserer Landeskirche und die Landeskirchlichen Informationen.

Wir beteiligten uns beim Sachsentreffen in Sächsisch Regen. Mehrere Gemeindemitglieder nahmen auch am Bartholomäusfest in Kronstadt teil.

Ende Juni fand das alljahrliche Gartenfest statt. Dies wurde von der Blasmusik Neudorf musikalisch umrahmt. Die Kinder, angeleitet von Amalia Cioaca, trugen Gedichte vor. Bei diesem Fest waren auch der Vorsitzende und der erste stellvetretende Vor-sitzende der HG Heldsdorf sowie andere Heldsdörfer aus Deutschland dabei.

Kirchenchor:

Der Kirchenchor hat den musikalischen Teil der Gottesdienste mitgestaltet, insgesamt fünf Mal im abgelaufenen Jahr.

Wir danken auf diesem Weg unserem Organisten Klaus Untch für die Leitung des Kirchenchors.

Nächstendienst:

Wir danken ganz herzlich unserem Sponsorenehepaar Däuwel sowie den Frauen des "Inner Wheel Club" (Rotary) für ihre konstanten Spenden, mit denen wir bedürftigen Mitgliedern unserer Gemeinde in der Not helfen können.

Besonderen Dank auch an die HG Heldsdorf und ihre Mitglieder für die Dauerhilfen, die uns zugutekommen.

Weihnachten wurden unsere Kinder sowie ältere und bedürftige Mitglieder beschert.

Mitglieder, die keinen Ackergrund haben, erhielten je 30 kg Weizen, 5 kg Mehl und 10 kg Zucker.

Besuche:

Im Jahr 2016 wurde unsere Gemeinde von Thomas Georg Nikolaus, Vorsitzender der HG Heldsdorf, und von Dr. Heiner Depner, erster stellvertetender Vorsitzender der HG Heldsdorf besucht. Dieser Besuch fand im Anlass der "Bike and Like"-Tour statt. Bei diesem Ereignis haben sie und andere Heldsdörfer aus Deutschland uns tatkräftig unterstützt, wofür wir ihnen danken.

Frauenarbeit:

Die Frauen unter Anleitung von Sigrid Nikolaus beteiligten sich an der Pflege unseres Friedhofes. Es wurden alte und kranke Mitglieder besucht und die Altersjubilare gefeiert. Desgleichen bereiteten die Frauen die Weinachtsbescherung der Kinder vor. Wir danken Frau Nikolaus und den andern Frauen für ihre Arbeit.

Kinderarbeit:

Amalia Cioaca bereitete die Kinder für verschiedene Feste vor, wofür wir ihr auch herzlich danken.

Kirchliche Gebäude:

Die kirchlichen Gebäude sind in einem guten Zustand.

2016 wurde die Reparatur des Pfarrhauses begonnen, auf dem Kirchhof wurde der Gehsteig mit Platten ausgelegt.

An dieser Stelle möchten wir Heinz Hermann, Aurel Titilincu und Ernst Peter für ihren Einsatz bei diesen Arbeiten bedanken.

Worte des Dankes:

Das Presbyterium dankt Pfarrer Andreas Hartig für seinen geleisteten Dienst sowie unserem Organisten Klaus Untch, den freiwilligen Helfern und Mitarbeitern, dem Nachbarvater sowie den Spendern für ihre Gaben zum guten Gelingen des kirchlichen Lebens in der Kirchengemeinde Heldsdorf.

Besonders danken wir der HG Heldsdorf und allen Heldsdörfern für die grosszügigen Spenden für die Pflege des Friedhofes. Wir danken auch für die Kalender und die Zeitschrift "WIR HELDSDÖRFER".

Der Saxonia Stiftung danken wir für die Unterstützung und für die Hilfe.

Wir danken und bitten Gott, dass er uns auch im Jahre 2017 begleitet.

Heldsdorf, den 29. März 2017

Kurator Karl-Heinz Gross

Zuckerrübenernte "wie in Europa"

Generalversammlung des Landwirtschaftsvereins "Heltia" zog positive Bilanz

Wolfgang Wittstock

(erschienen in der Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien vom 7. März 2017)

"Wie in Europa..." - so lautete der Kommentar von Eugen Truetsch, Vorsitzendem des Landwirtschaftsvereins "Heltia" mit dem Sitz in der Burzenländer Gemeinde Heldsdorf, zur Zuckerrübenernte des vorigen Jahres. Von 69 Hektar wurden durchschnittlich mehr als 68 Tonnen Zuckerrüben pro Hektar eingefahren und der Zuckerfabrik im benachbarten Brenndorf übergeben. Aber auch bei anderen Feldkulturen verzeichnete "Heltia" im Jahr 2016 überdurchschnittliche Ernte-Ergebnisse. Dies war das erfreuliche Fazit der diesjährigen Heltia-Generalversammlung, die am 4. März im evangelischen Pfarrhaus von Heldsdorf, das den Vereinssitz beherbergt, stattgefunden hat.

Nach der Begrüßung durch den Vereinsvorsitzenden verlas Vili Nicu, Mitglied des Verwaltungsrates, den Tätigkeits- und Finanzbericht für das vorige Jahr. In der Bilanz stehen Einnahmen von mehr als 3,1 Millionen Lei Ausgaben von nahezu 1,9 Millionen Lei gegenüber. Nach Abzug der abzuführenden Gewinnsteuer verbleibt in der Vereinskasse ein satter Netto-Profit von 1.023.850 Lei (rund 226.000 Euro). Bedenkt man, dass die Subventionen aus nationalen und EU-Programmen rund 900.000 Lei betrugen und damit geringer ausfielen als der Reingewinn, so ergibt sich von selbst die Schlussfolgerung, dass 2016 für "Heltia" - und nicht zuletzt insgesamt fürs Burzenland - ein sehr gutes Landwirtschaftsjahr gewesen ist. Seit der Gründung im Jahr 1991 hat der Verein zwar Jahr für Jahr unter dem Strich schwarze Zahlen schreiben können, doch nicht selten wären diese positiven Bilanzen ohne Subventionen nicht zustande gekommen.

Im Jahr 2016 hat "Heltia" Bodenflächen von insgesamt 360 ha bewirtschaftet. Es handelt sich um landwirtschaftliche Nutzflächen, die infolge der Eigentumsrestitution berechtigten Personen rükkerstattet wurden, worauf der Beschluss gefasst wurde, die Landwirtschaftsgesellschaft "Heltia" zu gründen und den restituierten Grund und Boden gemeinschaftlich zu nutzen.

Auch 2016 wurde auf dem größten Teil der verfügbaren Bodenflächen Weizen kultiviert. Für Burzenländer Verhältnisse muss das Ergebnis als respektabel eingeschätzt werden: Von 185 ha wurden im Durchschnitt 5066 kg/ha geerntet. Ausgezeichnet fiel sodann die Kartoffelernte aus (durchschnittlich 37.688 kg/ha von 23 ha). Beachtlich war die Ernte aber auch bei den anderen Kulturen: bei der Gerste (3970 kg/ha von 10 ha), beim Mais (5236 kg/ha von 14 ha), bei den Erbsen (3433 kg/ha von 3 ha) und beim Raps (2247 kg/ha von 14 ha). Silomais wurde von 6 ha eingefahren (30.000 kg/ha), Luzerne von 16 ha (3875 kg/ha), weitere Grünmasse von 14 ha (14.286 kg/ha) und Hafer von nur einem Hektar (3480 kg). Außerdem wurden 5 ha Weideland bewirtschaftet. Der Verein besitzt nämlich auch einen Viehzuchtsektor mit zurzeit 44 Rindern, davon 25 Milchkühe, der Rest Jungvieh. Die Milch wird an die Kronstädter Milchfabrik "Prodlacta" und an private Kunden geliefert.

Die Heltia-Generalversammlung billigte einstimmig den Tätigkeitsbericht des Verwaltungsrates für das Jahr 2016 und ebenso den Bericht der Rechnungsprüfer-Kommission, der von Dipl.-Ing. Christian Albert verlesen wurde. Ebenfalls einstimmig befürwortet wurde der Vorschlag des Verwaltungsrates, rund 63 Prozent des Netto-Profits als Dividenden an die Vereinsmitglieder auszuzahlen und den Rest als Reserve für die Finanzierung von Investitionen zurükkzubehalten. Geplant sind für 2017 u.a. der Ankauf eines neuen Traktors, eines Pfluges, zweier Anhänger und einer Feldspritze.

Programm des Heldsdörfer Treffens

vom 11.-13. August 2017 in Heldsdorf

HG, Kirchengemeinde und Förderverein Heldsdorf

Liebe Heldsdörfer,

im kommenden August findet zum zweiten Mal nach 2007 ein großes Heldsdörfer Treffen im Saal in Heldsdorf statt. Wir hoffen natürlich, dass sich möglichst viele Heldsdörfer auf den Weg machen, um gemeinsam schöne Tage im Burzenland zu verbringen.

Wie Ihr nachfolgend sehen könnt, erwartet Euch in Heldsdorf nicht nur ein attraktives Treffen, sondern auch ein Rahmenprogramm mit vielen Angeboten. Bitte habt Verständnis dafür, dass es sich bei den Angaben zum Treffen und auch zum Rahmenprogramm um Angaben handelt, die sich auch noch ändern können. Möglicherweise müssen Programmpunkte oder Uhrzeiten angepasst werden, wenn unvorhergesehehe Ereignisse eintreffen.

Nachfolgend findet Ihr auch Angaben zur Anmeldung zum Treffen sowie zur Busfahrt nach Heldsdorf.

Heldsdörfer Treffen

Für die Teilnahme am Treffen bitten wir um eine Überweisung von 50 €/Person bis spätestens zum 20. Juni 2017. Wir haben den Anmeldeschluss verlängert, um noch möglichst vielen Heldsdörfern die Gelegenheit zu geben, sich noch anzumelden.

In der Summe sind das gesamte Essen und die Getränke beim Fest enthalten. Für Kinder bis 14 Jahre müssen wir 20 € pro Person berechnen und für Jugendliche von 14-18 Jahre 30 € pro Person. Leute, die unangemeldet zum Fest kommen, müssen jeweils den doppelten Betrag zahlen.

Bitte überweist den passenden Betrag bis zum 20. Juni 2017 auf folgendes Konto:

Kontoinhaberin: Monika Tontsch

Sparkasse Ingolstadt

IBAN: DE58721500000053693933

BIC: BYLADEM1ING

Mit der Überweisung seid Ihr gleichzeitig angemeldet. Übernachtungsmöglichkeiten müssen privat organisiert werden.

Programm des Heldsdörfer Treffens

Freitag, 11. August 2017	
17.00 Uhr:	Eröffnung des Heldsdörfer Treffens
19.00 Uhr:	Abendessen
20.00 - 22.00 Uhr:	Konzert Blasmusik
Samstag, 12. August	
10.00 Uhr:	Saalöffnung
11.00 Uhr:	Begrüßungsreden
12.30 Uhr:	Mittagessen (mit musikalischer Begleitung durch die Blasmusik Heldsdorf evtl. gemeinsam mit Blasmusik Neudorf)
16.00 Uhr:	Kaffee und Kuchen
17.00 Uhr:	Konzert Cantate Domino in der Kirche
19.00 Uhr:	Abendessen
20.00 - 24.00 Uhr:	Musik Trio Saxones
Sonntag, 13. August	
10.00 Uhr:	Gottesdienst in der Kirche
13.00 Uhr:	Mittagessen
14.30 Uhr:	Ende des Heldsdörfer Treffens

Busfahrt nach Heldsdorf

Wer sich bereits vor dem Heldsdörfer Treffen auf Geselligkeit einstimmen möchte: Am 2. August 2017 fährt ein vom Förderverein Heldsdorf gecharteter großer und mit zwei Spieltischen ausgestatteter luxuriöser Reisebus Richtung Heldsdorf los. Nacheinander werden dann die weiteren Zustiegsorte Heilbronn, Schwabach bei Nürnberg und Regensburg angefahren. Wer 2012 oder 2015 bereits dabei war, wird sich auch an den Chauffeur Bernd erinnern. Bernd wird uns auch diesmal fahren.

Am 15. August 2017 fährt der Bus morgens von Heldsdorf aus zurück. Ankunft in Deutschland ist am 16. August. Die Busreise kostet inklusive zwei Übernachtungen (Hin- und Rückfahrt) samt Frühstück in einem Hotel in zentraler Lage von Kecskemét pro Person

- bei Übernachtung im klimatisierten Doppelzimmer (22 Plätze) 230 Euro,
- bei Übernachtung im Vierbettzimmer (23 Plätze) 210 Euro,
- für Kinder und Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahr im Vierbettzimmer 170 Euro.

Nicht Teil der Busreise und in den obigen Beiträgen enthalten sind die Übernachtungen in Heldsdorf (müssen jeweils von den Teilnehmern organisiert werden) sowie die Teilnahme an Tagesreisen (siehe unten). Der Bus wird beispielsweise eingesetzt, um Interessierte aus Heldsdorf zum Sachsentreffen nach Hermannstadt zu bringen.

Wer mitfahren und einen der verbliebenen Plätze im Bus haben möchte, meldet sich bitte bei Heiner an.

Rahmenprogramm zum Heldsdörfer Treffen

Damit auch vor und nach dem Heldsdörfer Treffen etwas los ist, haben wir (Heimatgemeinschaft, Kirchengemeinde und Förderverein Heldsdorf) ein Rahmenprogramm aufgestellt, bei dem hoffentlich für jeden was dabei ist.

1. Der gecharterte Bus (siehe oben) steht in Heldsdorf für Tagesausflüge zur Verfügung (erste Spalte in der nachfolgenden Tabelle nach dem Datum). Vorrecht auf die Tagesausflüge haben jene Leute, die bereits mit dem Bus nach Heldsdorf und zurück fahren. Freie Plätze an den einzelnen Tagen werden vor Ort an weitere Interessenten vergeben. Zu den Tagesausflügen fährt der Bus jeweils vom Taubenmarkt ab. Abfahrzeiten und Unkostenbeiträge (Erwachsene/Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren) stehen unten in der Tabelle. Bei den Tagesausflügen können auch weitere Kosten entstehen, die nicht in den jeweils genannten Unkostenbeiträgen enthalten sind (zum Beispiel das Abzeichen für den Sachsentag in Hermannstadt, Eintrittspreise, Verpflegung etc.).
2. Die Jugend hat ein eigenes Programm ausgearbeitet (zweite Spalte), zu dem sie vor allem den Kleinbus der Kirchengemeinde nutzen wird. Treffpunkt der Jugend wird der Hof von Pichiu (Vila Konrad) in der Obergasse in Heldsdorf sein. Wer Infos zu den Aktivitäten der Jugend benötigt, wendet sich bitte an Markus Adam, Iris Roussek oder Holger Tontsch. Kontaktangaben stehen auf der hinteren Umschlagseite dieser Ausgabe.
3. Weitere Aktivitäten wie Besichtigungen in Heldsdorf oder Konzerte in der

Datum	Busfahrten (Tagesausflüge)	Jugend	Weitere Angebote
Samstag, 5. August	Hermannstadt (Sachsentreffen) 7.30 Uhr, 20 €/10 €		
Sonntag, 6. August	Balea-See/ Freck (Abschlusskonzert Sachsentreffen) 10 Uhr, 15 €/10 €		
Montag, 7. August	Hohenstein - Gleitseilbahn, Sieben-Leitern-Klamm und Wanderung zur Hohenstein-Hütte, 5 €/5 €	Kronstadt	
Dienstag, 8. August	Bukarest 7.30 Uhr, 35 €/17,50 € inklusive Mittagsimbiss und Stadtführungen	Bukarest	
Mittwoch, 9. August	Deutsch-Kreuz/ Schäßburg oder Alternativprogramm	Chillen im Waldbad Zeiden	Wanderung zur Heldenburg
Donnerstag, 10. August	Deutsch-Weißkirch (Kulturwoche Haferland) 8.30 Uhr, 15 €/10 € inklusive MittagsimbissKlavierkonzert von Johann Markel um 11 Uhr in Deutsch-Weißkirch	Sinaia (Schlossbesichtigung Peles)	19.30 Uhr: Konzert Petra Acker Trio in der Kirche
Freitag, 11. August		Mithilfe beim Festaufbau Abends Dorfrundfahrt evtl. mit Pferdekutsche	Besichtigungen Schule, Kindergarten, rumänische Kirche/ Friedhof
Samstag, 12. August			17.00 Uhr: Konzert Cantate Domino in der Kirche
Sonntag, 13. August			Friedhof von 14-16 Uhr geöffnet
Montag, 14. August	Kronstadt/ Schulerau		Wanderung von der Zinne in die Schulerau

Kirche (Petra Acker Trio und Cantate Domino) finden sich in der dritten Spalte.

4. Der Pächter des Heldsdörfer Freibades hat versprochen, dieses im Sommer in Betrieb zu haben. So bietet sich natürlich auch an, die Nachmittage im Freibad ausklingen zu lassen.

Zum Sachsentag in Hermannstadt

Zwei Tagestouren am Wochenende vor dem Heldsdörfer Treffen führen nach Hermannstadt beziehungsweise Freck. Dort veranstaltet das Demokratische Forum der Deutschen in Siebenbürgen (DFDS) gemeinsam mit dem HOG-Verband vom 4.-6. August 2017 das Sachsentreffen in Siebenbürgen. Das Motto des Treffens lautet "In der Welt zuhause, in Siebenbürgen daheim".

Die HOG-Regionalgruppe Burzenland wird als Gruppe am Trachtenumzug teilnehmen, die HG Heldsdorf als Mitglied der Regionalgruppe auch mit Trachtenträgern vertreten sein. Wer Interesse hat, mitzulaufen, sollte demzufolge seine Tracht nach Siebenbürgen mitnehmen.

Das voraussichtliche Programm des Sachsentreffens am Samstag, den 5. August 2017

11:00 Trachtenumzug

Begrüßung der Teilnehmer (Großer Ring)

13:00 Blasmusik, Auftritte der Tanzgruppen am Großen Ring

14:00 Kirchenburgenstiftung - Präsentation

16:00 Festveranstaltung im Kulturhaus

19.00 Konzert am Großen Ring

Zusätzlich sind Ausstellungen, Buchpräsentationen, weitere Konzerte und Programmpunkte auch für Kinder geplant.

Konzerte bereichern das Heldsdörfer Treffen

Das Heldsdörfer Treffen wird durch zwei sehr attraktive Konzerte aufgewertet, die am Donnerstag vor dem Treffen sowie am Samstag - das Treffen ergänzend - in der evangelischen Kirche stattfinden. Wir freuen uns sehr, dass die Musiker in Heldsdorf auftreten!

Donnerstag, 10. August 2017, 19.30 Uhr: Petra Acker Trio

Petra zählt zu den bekannten Stimmen Rumäniens und bringt mit ihren vielfältigen Projekten von Klassik, Funk, Electro oder Gospel viel Farbe in die rumänische Musikszene. Sie ist mehrfach auch außerhalb Rumäniens aufgetreten. Ihr Bruder Michael ist in Rumänien schon seit Jahren ein Statussymbol an der Bassgitarre und am Kontrabass und hat immer wieder die Gelegenheit, mit verschiedensten Musikern aus dem In- und Ausland zusammenzuarbeiten. In Begleitung von Jazz-Piano Virtuoso Albert Tajti werden die beiden ein Jazz- und Gospelrepertoire vortragen. Es wird ein spannendes Erlebnis sein, die moderne Musik in der Kirche zu erleben.

Samstag, 12. August 2017, 17.00 Uhr: Ensemble Cantate Domino unter Leitung von Kurt Philippi

Zwei Tage später erklingt die Kantate "Liebester Jesu, mein Verlangen" von Johann Sebastian Bach in der Kirche. Zudem erfolgt die Uraufführung eines Werks von Hans Peter Türk über den Choral "Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt".

Mitwirkende sind Melinda Samson, Sopran (Hermannstadt), Matthias Weichert, Bass (Dresden) sowie verschiedene Instrumentalsolisten. Dabei wird auch die renovierte Heldsdörfer Thois-Orgel erklingen.

Bis bald in Heldsdorf!

Bis bald in Heldsdorf!

Skisause 2017

Jaime Cristi Thomas

(korrigiert von meiner lieben Frau Anita ;-) Fotos von dRaimund)

2016 waren Anita und ich zum ersten Mal bei der Skisause dabei. Wegen später Anreise und der Besichtigung der Kitzbühler Notaufnahme sollte es ein kurzer Besuch werden. Aber der kurze Eindruck hatte mich überzeugt, in 2017 wieder dabei sein zu wollen. Nach einem langen Jahr des Wartens war es dann endlich soweit: ein neuerliches Zusammentreffen mit den Leuten, den Bergen, der Natur, dem Gelächter, den Tänzen ... Und all das in einem sehr familiären Ambiente. Dieses Jahr jedoch wollte ich von Anfang an dabei sein. Es sollte sich lohnen. Trotz Vollbesetzung mit 52 Teilnehmern hatte Erika für jeden einen Schlafplatz gefunden. Ein paar Gesichter (leider nicht deren Namen) waren mir noch bekannt, andere sah ich zum ersten Mal. Wir wurden wie letztes Jahr sehr herzlich und mit offenen Armen empfangen. Die Skisause scheint aus einem harten, offenherzigen Kern zu bestehen, der sich immer über neue Gesichter freut.

Während meine schwangere Frau die meiste Zeit dieses Kurzurlaubs verschlief, musste ich mich alleine in die Feiergesellschaft integrieren. Das fällt mir normalerweise nicht sonderlich schwer, nur war es gar nicht so einfach zu erklären, wohin ich eigentlich gehöre. So habe ich im Verlauf der Abende gelernt, wie ich meine familiäre Zugehörigkeit erkläre: indem ich den Heldsdörfer Spitznamen meines Schwiegervaters "Dolly" (statt "Heinz") nenne, oder dass wir nur drei Kilometer vom Vorsitzenden der Heimatgemeinschaft entfernt wohnen, Anitas Onkel und meinem guten Freund Tommi Nikolaus.

Jeden Abend füllte sich das Haus ein bisschen mehr mit ankommenden Gästen und die Stimmung wurde von Abend zu Abend besser. Es war ein sehr herzliches, stimmungsvolles Miteinander.

Essen

Bei der Anreise hatte ich das Gaspedal ordentlich durchgedrückt, um es noch rechtzeitig zum Abendessen zu schaffen. Als hätte ich es geahnt: An diesem Abend sollten wir eine außerordentlich leckere Fischsuppe vorgesetzt bekommen.

Im Allgemeinen war der kulinarische Teil der Reise hervorragend. Es begann schon bei den köstlichen Brötchen zum Frühstück und mündete in einem hervorragenden Drei-Gänge-Menü zum Abendessen. Nur das österreichische Bier konnte mich bislang noch nicht überzeugen. Zum Glück packten alle nach und nach leckeren Schnaps, Bier und sonstige Mitbringsel aus. So war mit Krapfen, Kipferl, Muffins und Co. auch für den nächtlichen Snack neben dem Alkohol gesorgt. Auch Watti hatte etwas mitgebracht: Rindermagen (Kutteln). Damit kochte er, wie offenbar jedes Jahr, eine Suppe, deren Namen ich nie auszusprechen gelernt habe (Ciorba de burta).

Freitag wurden Cevapcici ("Mici" wie die Sachsen sagen) gegrillt. Etwas, was ich als fleischliebender Chilene zu genießen gelernt habe - darauf hatte ich mich die ganze Woche gefreut. Die Grillmeister Moses, Soamy und Bruno haben ganze Arbeit geleistet und uns saftige Mici auf den Teller gelegt. Mit Sonne und spendiertem Fassbier von Markus Hango war

es ein perfekter Grillnachmittag.

Entertainment

Neben Tischtennis, Tischfußball, Bogenschießen, Karten- und Brettspielen gab es ein Schachturnier. Jeden Abend wurde gelacht, getanzt, getrunken und wurden Witze erzählt, die mich noch heute amüsieren (Ring, Uhr und anderes). Beim Grillen am Freitag luden Alkohol und Partymusik zum Tanzen einer spitzen Choreografie ein (schade, dass kein Platz für eine Fotoserie ist).

Ines packte abends ihr Tattoostudio aus und hatte bald mehr erwachsene Fans als Kinder vor sich sitzen. Raimund hatte ein Hoverboard und ein Elektro-Einrad dabei und gab allen Interessenten geduldig Starthilfe. Bei ihm sah es sehr einfach aus, doch wir Anfänger hatten schon beim Aufsteigen mit Stütze unsere Schwierigkeiten. Nur Leon stand nach kurzer Zeit wie eine Eins auf dem Board. Wer mal einen großen Mann durch Heilbronn "schweben" sieht, sollte winken: Es ist bestimmt Raimund.

Skifahren

Ach ja, Skifahren gab es auch noch - das war wohl der einzige Grund, warum wir zu später Stunde doch noch unsere Betten aufgesucht haben. Wettertechnisch war von allem etwas dabei, ein Schneeregentag, ein herrlicher Sonnentag und ein Tag mit starkem Wind, der manch einen in der Gondel festgesetzt hat. Die Skipisten waren gut präpariert und ließen bis auf eine teils matschige Talabfahrt kaum Wünsche offen. Manch eine Gruppe fand sich zum Skitourenlaufen und Wandern zusammen. Da am Südhang um die Unterkunft herum kein Schnee lag, lud die Umgebung zu gemütlichen Spaziergängen bei herrlichen Temperaturen ein.

In den letzten Jahren hier in Deutschland habe ich neben den Schwaben auch viele Mitglieder meines angeheirateten Heldsdörfer Familien- und Bekanntenkreises kennengelernt. Mich begeistern deren Herzlichkeit, Geselligkeit und der Spaß am Feiern. Ich habe mich auch bei dieser Skisause unheimlich wohl gefühlt - denn die Heldsdörfer nehmen einen sehr herzlich auf und wissen, wie man feiert.

Schade, dass man sich nur so selten sieht. Familie und Gemeinschaft werden bei den Sachsen groß geschrieben, etwas sehr Schönes und heute nicht mehr Selbstverständliches.

Fröhlichkeit in guter Gesellschaft sowie die Organisation durch Erika und Moses machen die Skisause alljährlich zu einem perfekten Zusammentreffen.

Tarea personal para 2018: aprender los bailes de Heldsdorf!

Jaime Cristi Thomas: Ich bin der Mann von Anita Tontsch (Tochter von Ingrid und Heinz Tontsch) aus Leonberg bei Stuttgart. Ich wurde in Santiago de Chile geboren und habe zuvor in Valencia (Spanien) gelebt. Seit vier Jahren bin ich nun in Deutschland und liebe meine neue sächsische Familie.

Fasching in Ingolstadt

Monika Tontsch

Die Heldsdörfer aus Ingolstadt und Umgebung feiern schon seit vielen Jahren Sylvester zusammen. Es ist sehr schön, das neue Jahr mit bekannten Menschen zu beginnen.

Auch Fasching wird jedes Jahr zusammen mit anderen Sachsen und Einheimischen gefeiert. Die Mühe und der Aufwand, ein Faschingskostüm zu nähen oder zu basteln, werden jedes Mal mit einem Präsent belohnt.

2016: Bayrische Tracht I
Tontsch Heinz, Roth Peter, Zell Oskar, Mooser Wilfried

2015: Zigeuner
Stehend von links nach rechts: Mooser Anita, Tontsch Heinz, Mooser Wilfried, Stoof Ursula, Tontsch Hans, Tontsch Monika
unten: Tontsch Ingrid, Kolf Karin, Stoos Michael

Die letzten drei Jahre konnten unsere Kostüme die Jury überzeugen: Wir belegten immer den ersten Preis. Da der Präsentkorb nicht auf alle Teilnehmer aufgeteilt werden konnte, feierten wir jeweils zusammen ein Grillfest, bei dem der Inhalt des Korbes sowie Grillfleisch und Flüssigkeiten verzehrt wurden.

So können wir in dieser hektischen Zeit unsere Gemeinschaft leben.

So sahen wir die letzten drei Jahre beim Fasching aus. Lustig oder?

2016: Bayrische Tracht II
Tontsch Ingrid, Zell Rita, Stoof Ursula, Roth Brigitte, Tontsch Monika, Nikolaus Astrid, Mooser Anita

2017: Schneewitchen mit den sieben Zwergen
Stehend von links nach rechts: Hans Tontsch, Heinz Tontsch, Monika Tontsch, Anne Kolf, Zell Oskar, Roth Brigitte, Tontsch Ingrid
untere Reihe: Roth Peter, Zell Rita, Kolf Georg

Projekt "Entdecke die Seele Siebenbürgens":

Besuchssaison der Kirchenburgen beginnt

Stefan Cosoroaba

(auf www.siebenbuerger.de am 30. März 2017 erschienen)

Erneut gestaltet die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien die Besuchssaison der Kirchenburgen durch das Projekt Entdecke die Seele Siebenbürgens. Vom 1. April bis zum 31. Oktober 2017 werden nunmehr 700 000 Besucher in den siebenbürgischen Kirchenburgen erwartet.

Diesen Besucher stehen von einer Gesamtheit von 160 mittelalterlichen Kirchen und Kirchenburgen 52 offen, diejenigen, die in dem Kulturtourismus eine Chance auf ihre Erhaltung sehen. Es sind Kelling, Urwegen, Mühlbach, Bistritz, Bekokten, Schwarze Kirche Kronstadt, Bodendorf, Kleinschenk, Großschenk, Zeiden, Neustadt, Deutsch-Kreuz, Honigberg, Meschendorf, Tartlau, Petersberg, Seligstadt, Deutsch-Weißkirch, Wolkendorf, Heldsdorf, Broos, Dersch, Trappold, Arkeden, Kloosdorf, Sächsisch Regen, Keisd, Bergkirche und Klosterkirche Schäßburg, Alzen, Hetzeldorf, Frauendorf, Baaßen, Birthälm, Kerz, Heltau, Michelsberg, Großau, Kirtsch, Schönberg, Eibesdorf, Malmkrog, Mediasch, Meschen, Neithausen, Stadtpfarrkirche Hermannstadt, Neppendorf, Hammersdorf, Stolzenburg, Probstdorf, Waldhütten und Wurmloch. Fachleute lesen aus dieser Liste sofort heraus, dass alle Kirchenburgen, die zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören, mit von der Partie sind.

Der Besuch dieser Kirchen und Burgen wird auch 2017 durch den Kirchenburgenpass, Transilvania Card, vereinfacht. Dieser persönlich ausgestellte Pass ermöglich den wiederholten Besuch, die ganze Saison lang. Auch wird er von einer Reihe von Partnern aus der Tourismus-, Gastronomie- und Hotelleriebranche anerkannt, die den Träger von Transilvania Card Ermäßigungen für ihre Dienstleistungen gewähren. Sie tun dieses, weil die gesamten Einnahmen der Transilvania Card in die Erhaltung und Entwicklung der Kirchenburgenlandschaft fließt.

Unterstützt wird der Besuch durch die Homepage www.transilvania-card.ro, wo alle Leistungen beschrieben werden, sowie durch eine Landkarte, die in deutscher, englischer und rumänischer Sprache die Lage, Öffnungszeiten, Sehenswürdigkeiten der Kirchenburgen und des Umfeldes ausweist. Selbstverständlich kann man die Kirchenburgen auch ohne Pass besuchen. Dann sind bis zu 10 Lei für die entsprechenden Eintrittskarten bereit zu halten. Die Transilvania Card lohnt sich aber für alle, die mehr als vier Kirchenburgen besuchen wollen. Sie ist in allen siebenbürgischen Städten zu erhalten, kann aber auch online - zum Ausdrucken - bestellt werden.

Um den Sommeraufenthalt besser planen zu können, hat Entdecke die Seele Siebenbürgens auch seinen jährlichen Kulturkalender zusammengestellt. Auch dieses Jahr kommt er auf über 200 Veranstaltungen und Reihen in der Saison, die im Schatten der Kirchtürme stattfinden. Dazu gehören Orgelkon-zerte, Festivals, Kronen- und Gemeindefeste, Heimattreffen, Brunch, Theateraufführungen, Workshops, Ausstellungen und vieles mehr. Die jährliche Kirchenburgen-Bizikel-Fahr "Bike & Like" ist hier ebenfalls ausgewiesen, die heuer früher, und zwar am 27. und 28. Mai durch das Fogarascher Land tourt.

All dies soll der Öffentlichkeit am 11. April bekannt gegeben werden, wenn im Bischofshaus in Hermannstadt die Pressekonferenz zur Eröffnung der Saison stattfinden wird. Besondere Schwerpunkte dieser Eröffnung sind neben das Reformationsjubiläum, zu dem Entdecke die Seele Siebenbürgens eine thematische Reise vorbereitet hat, sowie das Burzenland, das sich in seiner steten Entwicklung präsentiert. Nach diesem Startschuss kann der Sommer dann beginnen, der nicht zuletzt auch ein sächsischer Sommer wird, da so viele Augenpaare in diesem August auf die alte Heimat gerichtet sind. Interes-senten, die den Kulturkalender (kostenlos)

Mit der Aufnahme Heldsdorfs in das Programm wird ein Besuch der Kirche auch für Touristen attraktiver (Quelle: http://www.transilvania-card.ro/biserica-fortificata-halchiu/?lang=de)

oder aber den Kirchenburgenpass und die Siebenbürgenkarte (gegen Entgelt) zugeschickt erhalten wollen, sind wie auch im vergangenen Jahr an das Referat für Institutionelle Kooperation gewiesen, das unter E-Mail: ekr@siebenbuerger.de zu erreichen ist.

Heldsdorf wurde in das Projekt "Entdecke die Seele Siebenbürgens" aufgenommen

- Flyer zur Geschichte des Ortes sowie zur Kirche in Rumänisch, Ungarisch und Englisch erschienen

Heiner Depner

Wie dem Beitrag von Stefan Cosoroaba zu entnehmen ist, steht Heldsdorf nun auch in der Liste der Orte mit Kirchen und Kirchenburgen, die mit dem Kirchenburgenpass besichtigt werden können. Der Aufnahme Heldsdorfs in das Programm "Entdecke die Seele Siebenbürgens" gingen ein paar Vorarbeiten voraus. Einerseits musste die Kirchengemeinde in Heldsdorf Informationen liefern sowie Ansprechpartner für die Besucher benennen. Herzlichen Dank an Elfriede Bedners und Karl-Heinz Gross, die sich dafür bereit erklärt haben!

Zudem musste Informationsmaterial für die Besucher erstellt werden. Vor bald einem Jahr wurde unter anderem zu diesem Zweck die Broschüre "Die evangelische Kirche in Heldsdorf" vom Förderverein Heldsdorf veröffentlicht. Autorin ist Ute Hubbes. Als Zielgruppe waren Besucher der evangelischen Kirche anvisiert, denen in attraktiver und übersichtlicher Form die Geschichte der Kirche und auch ihre Bedeutung für die Heldsdörfer Gemeinschaft präsentiert wird.

Da jedoch viele der Besucher der Kirche kein Deutsch sprechen, hat Karl-Heinz Brenndörfer einen Text für ein Faltblatt erstellt, das in rumänischer Sprache, in Ungarisch und Englisch erschienen ist. Die Übersetzung ins Ungarische übernahm Hajnalka Teutsch, jene ins Englische Marianna Nicholas. Herzlichen Dank dem Autor sowie den Übersetzerinnen!

Die ersten anderthalb Spalten des Textes widmen sich jeweils der Geschichte Heldsdorfs, bevor der Schwerpunkt auf die Geschichte der evangelischen Kirche, den Altar, die Orgel und die Glocken gelegt wird. Das Faltblatt gestaltete ebenfalls Karl-Heinz Brenndörfer. Es wurde Wert darauf gelegt, dass es bei Bedarf in Heldsdorf rasch und kostengünstig vervielfältigt werden kann.

Die drei Flyer stehen unter folgendem Link als PDF-Dateien zur Verfügung: **http://www.fv-heldsdorf.de/2017/02/14/flyer-ueber-heldsdorf-in-rumaenisch-ungarisch-und-englisch-erschienen/**

Comuna Hălchiu
(germ. Heldsdorf; magh. Höltövény)

Comuna Hălchiu se află în partea de nord a Ţării Bârsei, într-o depresiune cu teren arabil de cea mai bună calitate. Satul şi terenurile agricole sunt expuse vânturilor din toate direcţiile, fiind zona cea mai rece din Ţara Bârsei, nepricinică pentru pomi fructiferi.

Despre întemeierea comunei nu se ştie aproape nimic. Potrivit legendelor satul a fost întemeiat între anii 1225 (după plecarea cavalerilor teutoni) şi 1241 (prima năvălire a hoardelor mongole) de către cavalerul Fulkun, al cărui bust se găseşte pe blazonul sau stema comunei.

Centrul comunei văzut din turnul bisericii

Acest cavaler a rămas fidel regelui. O altă legendă spune că comuna ar fi fost întemeiată ca localitate secundară între Codlea şi Feldioara, altarul din faţă fiind aşezat pe piatra de hotar dintre cele două comune. Prima atestare documentară datează din anul 1377.

După Ghimbav, Hălchiul este a doua comună din Ţara Bârsei, pe al cărui hotar nu există păduri. Din acest motiv procurarea lemnului de foc şi pentru construcţii era dificilă. Creşterea populaţiei, ca urmare a creşterii natalităţii, după epidemiile de ciumă din secolul XVII precum şi imigrarea din alte regiuni, au făcut ca terenul arabil şi păşunile să nu mai fie suficiente. Din acest motiv, locuitorii Hălchiului au fost obligaţi să găsească surse secundare de câştig. Una dintre aceste ocupaţii secundare a fost transportul de mărfuri pentru comercianţii braşoveni pe distanţe lungi: la Viena, Leipzig, Lvov (Lemberg) iar spre est până la Constantinopol. Cu toate acestea ocupaţia de bază a hălchienilor a fost în trecut agricultura şi în special după construcţia bisericii de zidire de la final din anul 1888, creşterea animalelor.

Cu toate că au fost deschişi modernizării, au existat perioade în care hălchienii nu au interpretat suficient de bine perspectivele timpului. Astfel când s-a construit calea ferată Braşov-Sighişoara(1888–1873), atunci nodul, nu au cerut linie ferată, neprimind astfel legătura comunei la reţeaua. Calea ferată s-a construit totuşi, câţiva ani Hălchiu pierzând astfel concurenţa cu toţii de atunci.

În 1909 Hălchiul este după Codlea, a doua comună din Ţara Bârsei complet electrificată, având hidrocentrală proprie.

După al doilea război mondial, Hălchiu a avut singura echipă de handbal masculin, primită din rândul agricultorilor, care a jucat în prima divizie a României.

În perioada comunistă ocupaţia locuitorilor s-a schimbat, mulţi lucrând ulterior spre întreprinderile industriale din Braşov. Astăzi Hălchiu este o comună prosperă, foarte bine gospodărită.

Biserica evanghelică

Biserica evanghelică din Hălchiu este relativ nou construită, în anul 1807. Prima biserică datează din sec. al 14-lea, dar s-a prăbuşit la marele cutremur din 26 octombrie 1802, rămânând doar turnul cu pridvorul sălbar şi turnul cu portalul vestic. Hălchienii au trecut imediat la reconstrucţie, ridicând-o cu câte doi stâlpi în faţa porţii laterale. În 1807 s-a fost din nou sfinţită şi în 1814 detaliile au fost schiţate.

La Hălchiu s-a aflat singura biserică-cetate cu bastion pătrat şi cu patru turnuri, câte unul în fiecare colţ. De aici puteau şi domnitorii din vecinătăţile Hălchiului, cneziile (pământi), în fiecare cetate găsiau şi spre câte o bătrâni a satului şi câte un turn, respectiv sală de întâlnire pe timp de pace.

Acestea cetăţile s-au fost demolate în 1894, construindu-se în locul ei actuala spre nord şi sala festivă în sud-est. Cetatea bisericii din Hălchiu a fost ultima dintre cetăţile din Transilvania care a primit aprobarea pentru demolare.

În prezent sunt expuse câteva desene reprezentând fortificaţiile bisericii-cetate din 1777 şi înainte demolării în 1894. Cele două machete în scarii 1:250 reprezintă de asemenea fortificaţiile din acele perioade. În 1910 biserica a fost electrificată, iar din anul 1912 bradul de crăciun din biserică este iluminat electric.

Biserica fortificată în anul 1777
Desen de Andreas Altamont

Aceluşi fortificaţiilor înainte de demolare 1894
Machete cu 1:250 lucrat de Heinrich Ulmesch

Vorderseite der rumänischen Version des Faltblatts

Kulturwoche Haferland im August 2016

Roselinde Markel

Es kommt immer darauf an,
dass, wie und wo man marschiert,
man allerorts die Musik des Lebens hört.
Theodor Fontane

Ärgere dich nicht über die Löcher in der Straße, sondern genieße deine Reise.

Reps - die Burg erwacht zum Leben

Deutsch-Weißkirch - die Geschichte lebt weiter

Auch im letzten Sommer nahmen Edi und ich vom 10. bis 15 August an der sogenannte "Kulturwoche Haferland" teil. Es ist angeblich die größte Veranstaltung, die der Förderung der sächsischen Kultur in Siebenbürgen gewidmet ist. Aufgrund des rauen Klimas in der Region zwischen Reps und Schäßburg soll dort früher bevorzugt Hafer angebaut worden sein und so der Region den Namen Haferland eingebracht haben. Zum Haferland werden die Orte Reps, Schweicher, Deutsch-Weißkirch, Radeln, Deutsch-Kreuz, Meschendorf, Klosdorf und Keisd gezählt.

Dieses sächsische Volksfest in Siebenbürgen haben Michael Schmidt und Peter Maffay 2012 ins Leben gerufen. Beide Namen sind bekannt und ich glaube man darf sagen, dass beide Herren zu den Großinvestoren der Region gehören. Sie zeigen über ihre verschiedenen Projekte, die in der Region schon seit einigen Jahren in den jeweiligen Orten gut laufen, nicht nur erhebliches Interesse am Erhalt von sächsischem Kulturgut, sondern auch gute Ansätze zur Unterstützung bei der Wiederbelebung von verlassenen Orten, aber auch bei der konkreten Unterstützung der Bevölkerung vor Ort in ihrer Bewältigung des Alltags. All das passiert unabhängig von Glaube und Nation.

Die Kulturwoche Haferland lockt seit 2012 neben den sogenannten Sommersachsen vermehrt auch eine große Anzahl von sonstigen Touristen aus dem In- und Ausland an, die Interesse an sächsischem Kulturgut, an sächsischen Lebensformen und Brauchtümern, an Land und Leuten dieses Haferländchens aus vergangenen, gegenwärtigen aber auch zukünftigen Zeiten haben.

Auch von offizieller Seite kann man in den Augusttagen gewichtigen Persönlichkeiten aus Kirche und Politik aus dem In- und Ausland begegnen, die das alte sächsische Kulturgut würdigen und versprechen, Mitverantwortung beim Erhalt desselben zu übernehmen, aber auch auf die komplexe Problematik im heutigen Siebenbürgen in ihren Reden hinweisen.

Nina May berichtet am 31. Oktober 2016 in der Siebenbürgischen Zeitung, dass sich in Siebenbürgen seit der Aufnahme Rumäniens in die EU eine neue wichtige Frage stellt: "[...] inwiefern können Aussteiger auf der Suche nach einer neuen Lebensqualität oder Lebensform gemeinsam mit nicht ausgewanderten oder zurückgekehrten Sachsen im heutigen Siebenbürgen neue Impulse setzen [...]" und einem gemeinsamen Ziel entgegen arbeiten? Diese Frage spielt auch in Edis und meinem Leben seit Jahren eine wichtige Rolle.

Über die Frage wurde und wird viel diskutiert und nachgedacht. Aus vielen der offiziellen Ansprachen an diesen Tagen haben wir gute und zufriedenstellende Ansätze hierzu heraushören können.

Am 10. August 2017, einen Tag vor dem Heldsdörfer Treffen, wird von Heldsdorf aus eine Tagestour per Bus nach Deutsch-Weißkirch angeboten, wo Veranstaltungen im Rahmen der Kulturwoche Haferland 2017 stattfinden. Besucht werden auch Roselinde und Edi Markel, die in Deutsch-Weißkirch den Elternhof von Edi renoviert haben. Dort wird Johann Markel den Teilnehmern des Ausflugs um 11 Uhr ein Klavierkonzert bieten. Nähere Informationen unter http://www.fv-heldsdorf.de/2017/03/28/nach-deutsch-weisskirch-ins-haferland/

Kulinarische Spitzenangebote am Kirchplatz in Keisd

Turm in Meschendorf - das Haferland lebt weiter

Kirchenburg in Klosdorf - Tradition mit Geschmack

Die Tanzgruppe für die Hochzeitsgäste in Keisd

Fertige Antworten dazu findet man natürlich nicht. Was war, wissen wir. Was ist, erleben wir. Was aber kommen wird, kann man nur erahnen. Vielleicht kann man allerdings nach diesen Tagen, so wie es uns beiden ergeht, doch eine Verstärkung eines guten Gefühls beim Anpacken und Aufräumen auf elterlichem Hof erleben und so etwas ähnliches wie einen erweiterten Sinn in unseren Renovierungsarbeiten finden.

Jeder offizielle Redner, sei es in der Kirchenburg Keisd oder am Tag der offenen Türe in Radeln oder dann in der Kirchenburg Deutsch Kreuz, hat von seinem Standpunkt aus und in überzeugender Weise von großer Dankbarkeit bezüglich der einschlägigen Veränderungen nach 25 Jahren Demokratie in Rumänien gesprochen und hat grundlegende Ermutigungen zur Weiterentwicklung der laufenden Projekte hervorgehoben. Begriffe wie Fleiß und Ausdauer, Freundschaft, Zusammenhalt und respektvoller Umgang miteinander, Freude am Neubeginn und Weitermachen und dergleichen mehr, haben die Redner immer wieder eingebracht. Sie wurden vom Publikum begeistert aufgenommen

Zu einem großen sächsischen Volksfest gehören selbstverständlich nicht nur große Reden und ehrwürdige Worte, sondern auch ein vielfältiges kulturelles Programm und auch ein ordentliches traditionelles, kulinarisches Angebot für jeden Gast.

Sächsische Stickereien in Meschendorf

Und genau da begann für jedermann das eigentliche Mitfeiern.

Die kulinarischen Angebote werde ich nicht aufzählen. Es wäre unfair, denn allein schon beim Aufzählen fließt einem der Saft im Munde zusammen. Es war alles vom Besten. Es gab alles, was wir Siebenbürger so aus unserer sächsischen aber auch aus der rumänischen und der ungarischen Küche kennen und sehr schätzen. Mein besonderer Favorit war die Grieshanklisch aus Klosdorf, die zum Brunch in der Scheune serviert wurde.

Weitere erfreuende Besonderheit dieser Festtage waren auch die vielfältigen Angebote für Kinder, die Töpferkurse, die Fotographie-Ausstellungen, Märkte mit regionalen Produkten und herkömmlichen Handarbeiten und nicht zuletzt eine Reihe von musikalischen Höhepunkten für wirklich jeden

Der damalige deutsche Botschafter in Rumänien Werner Hans Lauk mit dem Dirigenten der Schwarzwälder Musikanten

Rumänische Kindertanzgruppe am Tag der offenen Tür im alten Pfarrhof/ Haus der Kinder in Radeln

Geschmack. Die Schwarzwald Musikanten haben ihr Repertoire auf fast allen Burghöfen dargeboten und die unterschiedlichsten Tanzgruppen in rumänischer und sächsischer Tracht haben auch nicht gefehlt.

Ein Teil des Erlöses, der bei den Veranstaltungen einging, und die erbrachten Spenden in diesen Tagen sollen dem einen oder anderen Entwicklungsprojekt der Region zugute kommen. Wir als Sommersachsen, die nun schon zum dritten Mal dabei sein konnten, haben keine Mühe gescheut, um das vielfältige Angebot dieser Festtage fast in vollem Umfange zu erleben. Es war für unsereinen ein Freizeitstress der feinsten Art. Frei und ungezwungen haben wir uns zu den Orten begeben, die eingeladen haben. Auch in diesem Jahr können wir ohne Zweifel sagen: Wir wurden wirklich reich belohnt!

hat es für die Allgemeinheit freigegeben. Ich persönlich bin ihm dafür besonders dankbar, wenn auch die Panflötenkonzerte von Voiculet auch anderweitig immer wieder zu hören sind. So ein Zusammenspiel von Panflöte und Orgel erklingt mit Sicherheit nirgends so eindringlich wunderschön wie in einem sächsischen Gotteshaus im Zusammenspiel mit einer vor einem Jahr eingeweihten neu restaurierten Orgel.

Auch will ich nicht unerwähnt lassen,

Tanzgruppe in Deutsch-Kreuz auf der Festbühne

Die Orgel in Deutsch-Weißkirch

Die Orgel in Deutsch-Kreuz

Die großartigen Angebote an klassischen musikalischen Meisterdarbietungen haben mich persönlich jeden Tag aufs Neue bezaubert. Der besondere Auftakt dazu geschah rund um den Kirchenaltar von Deutsch-Weißkirch, wo unter anderen wunderbaren Orgel- und Violinklängen ein einzigartiges Orgelspiel eines Weißkircher Komponisten aus dem 19. Jahrhundert von einer von den norwegischen Lofoten stammenden Organistin vorgetragen wurde und ein begeistertes Publikum in eine wundersame Atmosphäre versinken ließ.

Unvergleichlich zauberhaft und für mich auf jeden Fall der Höhepunkt der Woche war dann aber das Panflöten- und Orgelkonzert mit Nicolae Voiculet und Klaus Dieter Untch in der Kirchenburg in Deutsch-Kreuz. Man kann es auf YouTube hören, was ich auch immer wieder tue. Michael Folbert nahm es auf und

dass Edi und ich es so sehr genossen haben, altbekannte Gesichter wieder getroffen zu haben und uns nach Herzenslust in Gespräche vertiefen konnten. Ganz wunderbar waren aber auch die erfreulichen Begegnungen mit ebenso neugierigen Menschen wie wir, die aus dem Norden herbei gereist waren, um diese Tage mit und zwischen den Sachsen mitzufeiern. Aus ihren Berichten ging hervor, wie sehr sie unsere Kultur schon zu kommunistischen Zeit zu schätzen wussten und wie sehr erfreut sie sind, dass solch ein Zusammenfeiern möglich geworden ist.

Nicht zuletzt muss ich konstatieren, dass uns ganz viele Ecken und Winkel aus heimischer Landschaft an diesen Tagen auch außerhalb von dem uns ans Herz gewachsenen Deutsch-Weißkirch sehr begeistert haben.

Flugsa

" Wer noch staunen kann, wird auf Schritt und Tritt beschenkt."

Oskar Kokoschka

Edi und ich fühlen uns reich beschenkt.

Kronstädter Kirchenbezirk weiterhin zahlenmäßig führend in der Evangelischen Landeskirche A.B.

Die 46 Kirchengemeinden umfassten 4432 Glieder in der Gesamtevidenz am Jahresende

Dieter Drotleff (erschienen in der Karpatenrundschau vom 2. März 2017)

"Die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (A.B.) in Rumänien lebt aus dem Wort Gottes und den Sakramenten in der Gemeinschaft der einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche. Sie hält sich in Lehre und Tun an das evangelisch-lutherische Bekenntnis, wie es insbesondere in der Augsburgischen Konfession von 1530 bezeugt ist, und weiß sich verbunden mit den christlichen Kirchen in Rumänien und in aller Welt" heißt es einleitend im Grundartikel zur Kirchenordnung. Diese Verbundenheit bezeugt sich nun jedes Jahr auch in der Veranstaltung der ökumenischen Gebetswoche, der heuer zwar die orthodoxen Glaubensbrüder in einigen Städten, darunter auch in Kronstadt fern blieben, durch die Feier von gemeinsamen, auch beeindruckenden Gottesdiensten. Besonders dieses Jahr, in dem die 500-jährige Einführung der Reformation durch Martin Luther durch zahlreiche kirchliche Veranstaltungen begangen wird und in Kronstadt der Kirchentag - 29.September/1. Oktober - mit großer in- und ausländischer Teilnahme stattfindet. Im Burzenland werden anlässlich des Kirchentages am Sonntag, dem 1. Oktober, Erntedank, 9.45 Uhr, die Glocken in allen evangelisch-lutherischen Kirchen läuten, um 10 Uhr werden Gottesdienste mit Gästen in 15 evangelischen und 4 lutherischen Kirchen gefeiert.

Sicher ist von Interesse, einen Blick auf den gegenwärtigen Stand der Seelenzahl im Kronstädter Kirchenbezirk am 31. Dezember 2016 zu richten. In Kronstadt ist in den beiden evangelischen Kirchengemeinden die größte Seelenzahl in einer Stadt - Honterusgemeinde 939, Bartholomä 172 - des Bezirks registriert. Da von Kronstadt aus die Reformation in Siebenbürgen ausgegangen ist, wird der da eingeplante Kirchentag auch durch die zahlreichen Kirchenglieder sicher zu einem geschichtlichen Ereignis werden.

Mit Genehmigung von Ortwin Hellmann, Kurator des Kronstädter evangelischen Kirchenbezirks A.B., der uns den Bericht über die Seelenzahlen der dazugehörenden Gemeinden zur Verfügung stellte, bieten wir unseren Lesern einige diesbezüglich aufschlussreiche Daten.

Sicher ist von Interesse, einen Blick auf den gegenwärtigen Stand der Seelenzahl im Kronstädter Kirchenbezirk am 31. Dezember 2016 zu richten.

Der Kronstädter Kirchenbezirk umfasst 46 Kirchengemeinden, davon sind 13 eigenständige Gemeinden und 33 Diasporagemeinden. Diese Gliederung wurde laut der Kirchenordnung der Landeskirche vorgenommen. Insgesamt umfassten diese am 31. Dezember 2016 4432 Glieder mit einem ganz geringen Anstieg von drei Personen gegenüber dem gleichen Termin des Vorjahres. Insgesamt 11 Pfarrer betreuen diese zum Zeitpunkt. Auch Lektoren im Sinne der Kirchenordnung kommen zum Einsatz. Dieses sind Gemeindeglieder, die vom Bischof oder den zuständigen Dechanten zum Predigtdienst bevollmächtigt werden. Auf die Pfarrer fallen somit nicht nur die zahlreichen seelsorgerischen Aufgaben, sondern auch die bezüglich Verwaltung des Eigentums der Kirchengemeinden

Nach der Neugestaltung des Marktplatzes von Rosenau bietet sich einem ein schöner Blick auf die evangelische Kirche.

und Aufbewahrung ihrer Güter, die aufwendigen Fahrten in die jeweiligen Gemeinden, die Organisation von Kirchenfesten, Kultur- und Musikveranstaltungen, die Aufrechterhaltung der Beziehungen zu den jeweiligen Heimatortsgemeinschaften in Deutschland, die Teilnahme an den Heimatbegegnungen, um nur einige zu nennen. Erinnert sei in diesem Kontext auch an die beiden tragischen Vorfälle des Vorjahres, als am 14. Februar ein Mauerteil der Nordwestseite des Kirchturms in Radeln einstürzte. Fünf Tage darauf, als am 19. Februar, 21 Uhr, der Kirchturm in Rothbach nach zwei Schlägen der Turmuhr in sich zusammenbrach. Ersichtlich wird daraus, wie gefährdet einige unserer jahrhundertealten Kirchen und Kirchenburgen sind. Diesbezüglich fällt der Landeskirche, der Kronstädter Bezirksleitung die wichtige Aufgabe zu, den baulichen Zustand sämtlicher Gotteshäuser zu analysieren, vorbeugende Maßnahmen zu treffen.

Der Stand der Anzahl der Kirchenglieder in den vier zum Teil weit von einander liegenden Gebieten des Kronstädter Kirchenbezirkes ist folgende:

A. Burzenland

Da befinden sich noch die meisten eigenständigen Kirchengemeinden, die insgesamt 2602 Glieder am Jahresende zählten. Ein Jahr davor am 31. Dezember 2015 waren es 2619. Die eigenständige Honterusgemeinde von Kronstadt zählt 939 Kirchenglieder, die von Stadtpfarrer Christian Plajer und Pfarrerin Adriana Florea betreut werden. Auch sind diese für die eigenständige Gemeinde Nußbach (101) und den beiden dazugehörenden Diasporagemeinden Marienburg (31) und Rothbach (11) zuständig. Pfarrer Kurt Boltres hat die beiden eigenständigen Gemeinden Honigberg (127) und Rosenau (142) in seiner Verantwortung. Für gewöhnlich hält er am letzten Sonntag im Monat Gottesdienste in einer der Diasporagemeinden im Repser Gebiet. Auch der Zeidner Pfarrer Andreas Hartig und Pfarrer Uwe Seidner nehmen gelegentlich Vertretungen im Repser Gebiet wahr. Die zweite eigenständige Kirchengemeinde von Kronstadt, der in Bartholomä (172), wird schon seit einigen Monaten von Altdechant Pfarrer Klaus Daniel betreut, wobei die Kirchenglieder ihm sehr dankbar für seinen Dienst sind.

Im Burzenland befinden sich noch die meisten eigenständigen Kirchengemeinden, die insgesamt 2602 Glieder am Jahresende zählten. Ein Jahr davor am 31. Dezember 2015 waren es 2619.

Pfarrer Dr. Peter Klein mit dem Wohnsitz in Petersberg erfüllt sämtliche seelsorgerischen Dienste und kirchlichen Verwaltungsaufgaben in dieser eigenständigen Gemeinde, die 106 Glieder zählt, sowie in der ebenfalls eigenständigen Gemeinde Tartlau, die auch 106 Glieder zählt, und in der Diasporagemeinde Brenndorf (43). Pfarrer Uwe Seidner tut den Dienst am Nächsten in drei ehemaligen starken Kirchengemeinden. Wolkendorf zählt heute 118 Kirchenglieder, Neustadt 112. [Beide Gemeinden] sind eigenständig. Die Diasporagemeinde Weidenbach umfasst 62 Seelen. Pfarrer Andreas Hartig betreut die zweitgrößte Kirchengemeinde des Burzenlandes, Zeiden, mit 390 Gliedern und die ebenfalls eigenständige Gemeinde Heldsdorf mit 142 Seelen. In seiner Freizeit macht er gemeinsam mit Pfarrer Dr. Peter Klein auch in dem Bläserquintett "Die Burzenbläser" mit, ein Ensemble, das schon weit bekannt wurde. Somit sind in den 15 Kirchengemeinden des Burzenlandes 2602 Glieder registriert. In einigen Gemeinden ist ein leichter zahlenmäßiger Anstieg zu verzeichnen wie beispielsweise in Honigberg von 124 auf 127 Personen. In anderen wiederum sind es auch Rückgänge. Im Sonderstatus sind 21 Kirchenglieder im Burzenland gemeldet.

B. Repser Diaspora

Das Gebiet umfasst 15 Ortschaften, die alle als Diasporagemeinden wegen der jeweils geringen Seelenzahl eingestuft sind. Waren Ende des Jahres 2015 insgesamt 302 Kirchenglieder in den hiesigen Gemeinden, ist deren Zahl am letzten Tag des Vorjahres auf 307 gestiegen. Eine interessante Entwicklung ist in Deutsch-Weißkirch zu verzeichnen, wo die Seelenzahl von 112 im Jahr 2015 auf 111 im Jahr 2016 gesunken ist. Doch sind da 84 Kirchenglieder mit Sonderstatus angemeldet. Drei mit gleichem Status gibt es auch in Meschendorf und zwei in Hamruden, somit insgesamt 89 im Umfeld. Am 31. Dezember 2016 wurden in in Reps 32, in Streitfort 6, in Galt 22, in Deutschtekes 11, in Schweischer 9, in Radeln 43, in Bodendorf 6, in Meschendorf 6, in Deutschkreuz 7, in Draas 5, in Hamruden 33, in Katzendorf 2, in Stein 9, in Meeburg 5 und wie schon vermerkt in Deutsch-Weißkirch 111 Kirchenglieder registriert. Allein in Deutschtekes ist Pfarrer Johann Stefani im Amt. Die Gottesdienste und sonstigen Aufgaben als Seelsorger werden in der Repser Diaspora durch Vertretungen von Pfarrern aus dem Burzenland, wie schon vermerkt, gesichert.

C. Gemeindeverband Fogarasch

Dem Gemeindeverband Fogarasch gehören insgesamt neun Kirchengemeinden an, die zusammen 454 Kirchenglieder

Der klassizistische Altar der evangelischen Kirche von Neustadt stammt aus dem Jahre 1840. Er stellt den segnenden auferstandenen Christus dar. (Fotos: der Verfasser)

zählen. Es sind 19 Personen mehr als vor einem Jahr am 31. Dezember 2015. Zusätzlich sind es 23 mit Sonderstatus. Allein Fogarasch ist als eigenständige Gemeinde mit 283 Gliedern eingestuft. Die restlichen sind Diasporagemeinden: Schirkanyen zählt 22 Kirchenglieder, Bekokten 11, Scharosch 27, Seligstadt 6, Rohrbach 14, Leblang 27, Seiburg 53 und Felmern 11. Pfarrer Dr. Johannes Klein betreut dieses Gebiet.

Laut Kirchenordnung haben die eigenständigen Kirchengemeinden das Recht der Pfarrerwahl, sofern sie über 300 Gemeindeglieder zählen. Sie verwalten sich selbst. Ausnahmen genehmigt die Landeskirchenversammlung. Die Kirchengemeinden in der Diaspora werden von einem Diasporapfarramt, in diesem Fall dem von Fogarasch betreut. Bekanntlich sind die gewählten Körperschaften der eigenständigen Gemeinden das Presbyterium und die Gemeindevertretung. Die Kirchengemeinden in der Diapsora haben einen Kirchenrat oder eine Ansprechperson. Die Ansprechpersonen werden vom zuständigen Bezirkskonsistorium ernannt. Da der Gemeindeverband aus mehreren Kirchengemeinden besteht, wird ein Leitungsrat bestimmt, wobei jede einzelne Kirchengemeinde mit wenigstens je einem Beauftragten laut Kirchenordnung darin vertreten wird. Der Leitungsrat muss mindestens einmal im Jahr zusammentreten. Obwohl in einigen hiesigen Diasporagemeinden nur noch ganz wenige Kirchenglieder leben, wird da eine rege Kulturtätigkeit entfaltet. Im Jugendbegegnungszentrum von Seligstadt [und] in der Kinderuni von Bekokten wurden die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen, wo nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene zu Freizeiten zusammentreffen, Chorproben durchführen unter Aufsicht der unermüdlichen Musikerin Christiane Neubert, mit den ifa-Lektoren, die an das Fogarascher Pfarramt entsendet werden.

Laut Kirchenordnung haben die eigenständigen Kirchengemeinden das Recht der Pfarrerwahl, sofern sie über 300 Gemeindeglieder zählen. Sie verwalten sich selbst.

D. Altreich

Bekanntlich gehören zu dem Kronstädter Kirchenbezirk auch die evangelischen Kirchengemeinden A.B. aus dem Altreich, der Moldau und Dobrudscha. Es sind sieben Kirchengemeinden, von denen nur die Hauptstadt Bukarest mit 970 Kirchengliedern als eigenständige Gemeinde eingestuft ist. Die restlichen sechs Diasporagemeinden befinden sich in weiter Entfernung von einander, was für Dr. Daniel Zikeli, Bischofsvikar, Dechant des Kronstädter Kirchen-bezirkes und Stadtpfarrer von Bukarest, wie auch Pfarrer Andrei Pinte von der evangelischen Kirche Bukarest einen großen Aufwand in der seelsorgerischen Betreuung bedeutet. Somit werden außerhalb von Bukarest Gottesdienste nur zu besonderen Anlässen und Kirchenfesten in diesen Diasporagemeinden gefeiert. Die Diasporagemeinden aus dem Altreich führten in ihrer Evidenz am Jahresende 2016 26 Kirchenglieder in Ploie?ti, 4 in Câmpina, 7 in Pite?ti, 25 in Br?ila, 22 in Konstanza und 15 in Jassy. Insgesamt sind das 1069 Kirchenglieder im Altreich.

Laut Kirchenordnung haben die Glieder der Kirchengemeinden gleich welcher Einstufung diese zugehörig sind, gleichermaßen Teil an den in der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien gegebenen Rechten und Pflichten. "Sie haben Anspruch auf geordnete Verkündigung des Evangeliums, Darreichung der Sakramente sowie auf seelsorgerischen und diakonischen Beistand. Die Glieder der Kirche sind gerufen, ein christliches Leben zu führen und sich durch persönlichen Einsatz, Übernahme von Ämtern und Aufgaben sowie durch Beiträge und Spenden aktiv im Leben ihrer Gemeinde einzubringen" wird in der Kirchenordnung festgehalten, was unter den jetzigen Gegebenheiten besonders wichtig ist.

Anmerkung der Redaktion: Das Formblatt zur Beantragung einer Mitgliedschaft in der Kirchengemeinde Heldsdorf kann beim Vorstand der Heimatgemeinschaft angefordert werden.

Burzenländer präsentieren sich als starke Gemeinschaft

34. Burzenländer Arbeitstagung in Crailsheim / Teilnahme an den Festzügen in Dinkelsbühl, Hermannstadt und München geplant

Siegbert Bruss
(erschienen in der Siebenbürgischen Zeitung vom 10. April 2017)

Die Burzenländer präsentieren sich als starke Gemeinschaft, bemühen sich aber auch um eine gute Vernetzung mit partnerschaftlichen Organisationen, um ihre Ziele umzusetzen. 43 Vertreter der 15 Burzenländer Heimatortsgemeinschaften, der assoziierten HOG Bukarest und der Neuen Kronstädter Zeitung e.V. erörterten auf ihrer 34. Arbeitstagung vom 24. bis 26. April in Crailsheim-Westgartshausen mehrere Vorhaben der Gemeinschafts- und Kulturpflege. Nachdem sie in den beiden letzten Tagungen ihre Männer- und Frauentracht dokumentiert haben, werden die Burzenländer sie in diesem Jahr auf drei großen Festumzügen präsentieren: beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen am 4. Juni in Dinkelsbühl, beim Sachsentreffen am 5. August in Hermannstadt und beim Oktoberfest am 17. September in München.

Die Heldsdörfer Vertreter bei der Tagung (Foto: Petra Reiner)

Beim Oktoberfest zeigen rund 150 Trachtenträger unter der Leitung von Udo Buhn, stellvertretender Leiter der HOG-Regionalgruppe Burzenland, sowie 45 Mitglieder der Vereinigten Burzenländer Blaskapelle unter dem Dirigenten Klaus Knorr die Festtrachten des Burzenlandes.

Die Med(en), d.h. die konfirmierten Mädchen im Burzenland, tragen seit den 1920er Jahren bis zu ihrer Heirat in der Regel die cremefarbene Mädchen- oder Jugendtracht. Die Frauentracht ist hingegen schwarz und der Schmuck zumeist golden. Das kennzeichnende Merkmal der Frauentracht ist "die das Gesicht strahlenkranzartig umrahmende meist schwarzsamtene Spitzenhaube", heißt es in der Bewerbungsmappe, die die Burzenländer in sehr guter Zusammenarbeit mit dem Bundeskulturreferenten des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, Hans-Werner Schuster, beim Festring e.V., dem Organisator des Oktoberfestzuges einreichten.

Die typische Burzenländer Kopfbedeckung der Männer, ein steifer halbrunder Hut aus feinem schwarzem Filz, mit schmaler Krempe und geziert durch ein breites Samtband, wurde vor über 100 Jahren durch einen modernen, "städtischen" Hut verdrängt und wird nun speziell für den Trachten- und Schützenzug des Oktoberfestes wiederbelebt. Beide Varianten, der weiche, eingedrückte "städtische" und der wiederbelebte runde Hut, werden nun beim Oktoberfest zu sehen sein, wobei die Männer in dem aus dunkelblauem Tuch gefertigten Rok, dem blauen Kirchenmantel, auftreten. Die Burzenländer freuen sich über diese großartige Möglichkeit der Präsentation, wird doch der Oktoberfestzug am 17. September im Ersten (ARD) und Bayerischen Fernsehen weltweit ausgestrahlt.

Rosemarie Chrestels, Schriftführerin der HOG-Regionalgruppe Burzenland, wird ihre herausragende Dokumentation der Frauentracht, die sie bei der letztjährigen Tagung vorlegte, um die Dokumentation der Männertracht ergänzen und zu einer Broschüre ausbauen, die im nächsten Jahr gedruckt wird.

Schriftliche Grußworte an die HOG-Regionalgruppe Burzenland gingen von Landeskirchenkurator Friedrich Philippi und Wolfgang Wittstock, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen im Kreis Kronstadt, ein. Wittstock erinnerte an die "intensiven Kontakte und lebendige partnerschaftliche Beziehung", die das Kreisforum und die Regionalgruppe seit bald zehn Jahren pflegen. Der Evangelische Kirchentag wird Ende September 2017 in Kronstadt im Zeichen des 500-jährigen Reformationsjubiläums gefeiert, wobei die HOG-Regionalgruppe Burzenland und die Heimatgemeinschaft der Kronstädter das Großereignis mit beachtlichen Spenden unterstützen werden.

Über die Planung des Sachsentreffens in Hermannstadt berichtete Karl-Heinz Brenndörfer (Heldsdorf), Leiter der HOG-Regionalgruppe Burzenland. Die Burzenländer werden dort am 5. August in einem eigenen Trachtenblock auftreten und ihre 2011 registrierten Wappenschilder tragen. Vor und nach dem Sachsentreffen sind Heimattreffen und Begegnungen in mehreren Ortschaften des Burzenlandes geplant: am 29. Juli in Tartlau, 1.-2. August in Zeiden, 10. August in Rothbach und Petersberg, 11.-13. August in Heldsdorf, 12. August in Nußbach (auf Einladung des Bürgermeisters), 10.-13. August: viertes Neustädter Heimattreffen, 13. August: zweites Wolkendorfer Heimattreffen. Zusätzlich wird auf die Kulturwoche Haferland, die vom 9.-14. August ebenfalls im Kreis Kronstadt stattfinden wird, verwiesen.

Aus den Berichten der HOG-Vorsitzenden ging hervor, dass die Seelenzahl nicht nur in den Heimatgemeinden in Siebenbürgen, sondern auch in den Heimatortgemeinschaften generell abnimmt. Die Kirchturmeinstürze in Radeln und Rothbach im Februar 2016 haben uns bewusst gemacht, dass die Gemeinschaft von immer weniger Sachsen getragen wird. Deshalb sind die Initiativen der Evangelischen Kirche in Rumänien A.B. (EKR) zu begrüßen. Die Heimatkirche hat sich in den letzten Jahren gegenüber den Heimatortsgemeinschaften als natürlichen Partnern beim Erhalt des Kulturerbes geöffnet. So gibt es jährliche Konsultationen der EKR mit den Vertretern der Verbände, auch des HOG-Verbandes, in Deutschland, das touristische Programm "Entdecke die Seele Siebenbürgens" wurde aufgelegt, eine Zweitmitgliedschaft der Ausgesiedelten in der EKR wurde eingeführt, um ihnen mehr Mitspracherechte einzuräumen und sie stärker in die Arbeit der Kirchengemeinden einzubinden.

Die Burzenländer Vertreter der Heimatorte treffen sich einmal jährlich in Crailsheim zur Arbeitstagung, die von Karl-Heinz Brenndörfer geleitet wird (Foto: Petra Reiner)

Udo Buhn betonte, dass die Heimatortsgemeinschaften vor etwa 15-20 Jahren daran gemessen wurden, ob sie einen guten Kontakt zu ihrer Kirchengemeinde hatten. Heute sei es wichtig, darüber hinaus auch mit der politischen Gemeinde, dem Bürger-meisteramt, zusammenzuarbeiten. Dies bestätigte auch Siegbert Bruss, Vorsitzender der "Dorfgemeinschaft der Brenndörfer". Beim ersten Heimattreffen in Brenndorf im August 2016 habe er in einem Arbeitsgespräch mit dem neuen Bürgermeister Sergiu Arsene festgestellt, dass eine gewisse Schicht von Rumänen offen für unsere Kultur sei und uns als Vorbild, als Partner auf dem Weg nach Europa betrachte. Diese Gemeinsamkeiten gilt es zu nutzen. Auch andere HOG-Vorsitzende finden die Zusammenarbeit mit der politischen Gemeinde als Gebot der Stunde, um unsere Gemeinschaftsbauten zu erhalten, die sächsische Geschichte in Broschüren (Heldsdorf) oder Heimatmuseen (Zeiden) zu präsentieren usw

Einen bemerkenswerten Vortrag über "Die Reformation im Burzenland" hielt Pfarrer i.R. Bernddieter Schobel am Sonntag. Er zeigte auf, wie sich das reformatorische Gedankengut, beginnend mit Martin Luthers 95 Thesen, auch in Siebenbürgen verbreitete und Zustimmung fand. Eine entscheidende Rolle spielte dabei der Reformator, Humanist und Schulmann Johannes Honterus, der - vom Kronstädter Magistrat gebilligt - im Oktober 1542 die "evangelisch Mess" in Kronstadt einführte und ein Jahr später das Reformationsbüchlein herausgab. Zudem schilderte Schobel den Fortgang der Reformation in Siebenbürgen, der einzigartig im Vergleich zu anderen Ländern sei. Im Karpatenbogen habe sich die religiöse Toleranz behauptet und sei nur deshalb möglich gewesen, weil die "Träger der Reformation vornehmlich selbstorganisierte Bürger waren". Diese Tradition verpflichte uns heute, "allen Glaubensgemeinschaften, die sich zum Kreise derer zugehörig fühlen, die das Reformationsjubiläum feiern, wie beispielsweise Evangeliumschristen, Baptisten, Adventisten, Pfingstler und andere, brüderlich zu begegnen", betonte Bernddieter Schobel.

Der von der HOG-Regionalgruppe herausgegebene und von Udo Buhn betreute Burzenländer Heimatkalender wird 2018 Fotos der Denkmäler und Gedenktafeln, die den Opfern des Ersten Weltkrieges gewidmet sind, präsentieren.

Regionalgruppenleiter Karl-Heinz Brenndörfer zeigte sich zufrieden mit der Tagung, in der auch manchmal kontrovers, aber stets konstruktiv diskutiert wurde und viele Vorhaben geplant werden konnten. Wenn nächstes Jahr nur die laufenden Probleme zur Debatte stehen, könne auch ein neues Familienwochenende geplant werden. Zwei Termine stehen jetzt schon fest: Das fünfte Burzenländer Musikantentreffen findet vom 16.-18. März 2018 in Friedrichroda statt und vier Wochen später, vom 13.-15. April, die 35. Burzenländer Arbeitstagung wieder in Crailsheim.

Geschichten über die Wege von Uhren

Hans Zell

Der Weg einer vererbten Uhr

In der Großfamilie Depner/ Priester wurde er Barthelmie-Pate genannt, hieß aber Bartholomäus Horvath. Sein Vater war mein Ur-Urgroßvater. Er, Barthelmie-Pate, wohnte mit seiner Frau Sara (geb. Tittes) in der Niedergasse 401/468. Er war ein Pferdeliebhaber und hatte ein Gestüt an der Straße von der Burzenbrücke nach Marienburg. Man nannte das Anwesen Barthelmie/"Tonya", später Tittes Paul und dann in den vierziger Jahren Prinzessin Elena-Gut. In der Nachkriegszeit wurde das Gut eine Staatswirtschaft.

Es war zur Zeit der Agrarreform 1945. Unsere sächsischen Höfe wurden uns Siebenbürgern mit allem Drum und Dran enteignet: Gespann, Vieh, landwirtschaftliche Geräte und Acker.

Der Pferdezüchter Barthelmie war oft mit seinem Einspänner geschäftlich unterwegs. An einem heißen Sommertag am 10. Juni 1916 führte ihn ein solcher Weg über Marienburg nach Hidveg (Fürstenburg/Haghig). An der Bahnschranke zwischen den zwei Orten musste er warten. Es war brütend heiß, die Sonne schien ohne Erbarmen. Der gut über 100 kg schwere Mann überlebte das Warten nicht. Er verstarb im Sitz seines Fuhrwerks. Als sich die Bahnschranken hoben und die Kutsche nicht losfuhr, rief der Schrankwächter auf Ungarisch: "Tesur hajtsad!" ("Herr, treib an!"). Aber das Pferd bekam keinen Befehl. Der Herr war tot - Schlaganfall.

Die Formalitäten begannen, ihren Lauf zu nehmen, und dauerten etliche Zeit. Schließlich wurde der Leichnam in einem erbärmlichen Zustand freigegeben. Verwandte und Bekannte taten sich schwer, den Mann einzusargen. Es war dann mein Großvater Andreas Depner (Zeuner Oiendres, 61/70), der diese Arbeit zur Zufriedenheit der Barthelmie-Tante richtete.

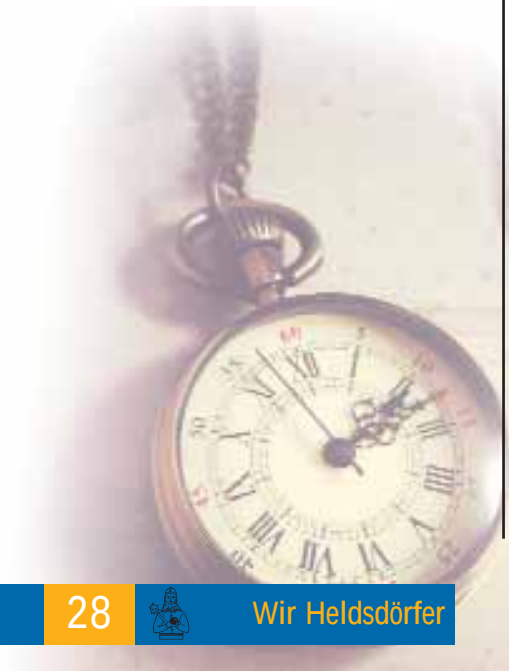
Unser Großvater erhielt von der Tante als wohlverdienten Lohn die goldene Uhr des Toten. Das Geschenk hatte einen würdigen Empfänger und wurde bei festlichen Anlässen stolz getragen.

Meine Großeltern hatten eine Tochter und vier Söhne. Auf Wunsch der Großmutter Rosina Depner erbte der Schwiegersohn die Uhr, mein Vater Johann Zell (167/181). Er war der dritte Eigentümer.

War es Zufall oder waren es missliche Umstände? Unser Vater trug diese Uhr auch bei einer Verhaftung und beim nachfolgenden Verhör im Heldsdörfer Rathaus: Es war zur Zeit der Agrarreform 1945. Unsere sächsischen Höfe wurden uns Siebenbürgern mit allem Drum und Dran enteignet: Gespann, Vieh, landwirtschaftliche Geräte und Acker. Diese gingen in den Besitz des Rumänischen Staates über. Besitzer und Eigentümer wurden rumänische Bürger aus dem Dorf oder rumänische Zuwanderer aus anderen rumänischen Landesteilen, die ins Dorf gebracht wurden. Jedes Wohnhaus mit Hof und Wirtschaftsgebäuden wurde den rumänischen Bürgern überschrieben. Wir Siebenbürger Sachsen behielten nur ein eingeschränktes Wohnrecht. Widerstand war strafbar und gefährlich. Jeden unserer sächsischen Landsleute traf diese Willkür.

Bevor die Enteignung geschah, war aus unserem Stall in der Türkgasse ein prächtiges großes Pferd gestohlen worden. Von den Behörden wurde angenommen, Vater hätte das Verschwinden des Pferdes organisiert, um es der Enteignung zu entziehen. Man fand die Fährte, welche durch das aufgebrochene Scheunentor und einen beschädigten Gartenzaun hinaus aufs Feld führte. Auch Fußspuren konnten von zuständiger Seite aufgenommen werden und zeigten einen zu der Zeit typischen Absatz eines Stiefels. Es wurde gemessen und nachgezeichnet.

Zu der Zeit war ein gewisser Rumäne mit Namen "Podea" vorübergehend Bürgermeister in Heldsdorf. Er leitete das Verhör unter Anwesenheit von bewaffne-



ten fremden jungen Kerlen mit roten Binden am Arm. Da Vater sich keiner Schuld bewusst war, gab es ein Hin und Her.

Auch mich holte ein Rotarmist ins Rathaus. Ich sollte sagen, Vater wäre der Täter gewesen, er hätte Stiefel mit den typischen Merkmalen. Ich konnte nicht nein und wollte nicht ja sagen. Ich wurde zusammengeschlagen. Ein Rotarmist wurde beordert, Vaters Stiefel als Beweismittel aus der Türkgasse zu holen. Wieder Zufall, die Stiefel waren zur Reparatur in der Neugasse beim Schustermeister Hans Tontsch ("Gura Mare").

Verdacht war angebracht. Man wollte die Stiefel sehen und ging in die Neugasse, um sie zu holen. Hans erschrak und wies darauf hin, dass er die Stiefel Anni-Tante (Anna Zell, Schwägerin vom Vater) mitgegeben hätte, da es ja eng in der Werkstatt wäre. Anni Tante hatte ohne Grund die Stiefel nicht sofort bei uns abgegeben. Sie und der Rotarmist tauchten daraufhin mit den Stiefeln im Rathaus auf. Eine Prüfung der Stiefel ergab eindeutig: Sie passten nicht zu den Abdrücken. Vaters Schuhe waren eine Nummer größer.

Bei diesem Treiben konnte Vater seine wertvolle Uhr in die Jackentasche von Anni-Tante versenken. Die Begehrlichkeiten für so ein wertvolles Stück waren bei einer angedrohten Verhaftung zu groß. Einer von den bewaffneten Männern hatte jedoch bemerkt, was Vater getan hatte. Er verfolgte Anni-Tante, welche nach Hause entlassen wurde, und kam mit der Uhr wieder zurück ins Rathaus. Als er die Uhr vor dem hohem Gericht zeigte, ging Vater auf den Mann zu und entriss ihm spontan die Uhr.

Vater wurde gefragt, warum er die Uhr weitergegeben hätte. Er sagte, die Uhr wäre ihm zu wertvoll. Er habe sie bei der angedrohten Fahrt ins Zuchthaus nicht dabei haben wollen.

Der Bürgermeister beteuerte darauf hin, dass im Rathaus alles sicher und ehrlich zugehen würde und dementsprechend keine Gefahr für die Uhr bestanden hätte. Da keine Schuld festgestellt werden konnte, durften wir alle nach Hause gehen. Vater sollte trotzdem aufgrund des Vorfalls mit der Uhr am nächsten Tag noch einmal abgeholt werden. Es kam nicht dazu. Wir behielten unseren Vater und die Uhr.

Im Alter von 77 Jahren erkrankte Vater und wurde operiert. Zur weiteren Behandlung musste er immer nach Kronstadt, wo er in meinem Beisein mit 79 Jahren im Krankenhaus 1973 verstarb.

Mutter schenkte daraufhin die goldene Uhr mir. Das Erbstück hatte den vierten Besitzer.

1981 kehrte ich von einer Besuchsreise nach Westdeutschland nicht mehr nach Heldsdorf zurück. Die Uhr war in Heldsdorf verblieben, da Goldsachen aus dem sozialistischen Rumänien nicht ausgeführt werden durften. Doch es fand sich ein Weg. Die Uhr wurde unter dem Eisernen Vorhang heraus geschmuggelt.

Ich habe das Erbstück nun an meinen Sohn weitergegeben. Er ist der fünfte Besitzer und stolz darauf.

Der Werdegang einer anderen Uhr

Priester-Pate und Rosina-Gode wohnten im Haus Nr. 301/344 in Heldsdorf. Sie blieben kinderlos. Priesterpate war ein Bruder meiner Großmutter Rosina Depner (geb. Priester). Priesterpate verstarb Ende der 1930er Jahre. Er war der korpulenteste Mann im Ort und verstarb relativ früh. Das Erbe wurde an die Kinder von Großmutter aufgeteilt.

Durch die Enteignung nach dem Krieg ging aber der Besitz verloren. Eine wertvolle Uhr wurde dem damals in Holland lebenden Bruder unserer Mutter Ida Zell (geb. Depner) zugeteilt. Durch die Wirren des II. Weltkriegs kam Robert Depner jedoch nicht dazu, diese Uhr in Empfang zu nehmen.

Ein alter Uhrmachermeister in Köln brachte das alte Erbstück wieder in Ordnung. Heute hat es einen Ehrenplatz in der Familie.

1945 wurden unsere Anwesen enteignet und an die einheimischen und herbeiorganisierten Rumänen aufgeteilt. In jedes siebenbürgische Haus kam eine rumänische Familie und war laut damaligem Gesetz Eigentümer. Wir mussten unsere schönsten Räumlichkeiten den Rumänen überlassen und wohnten dicht zusammengedrängt in den verbliebenen Räumen. Wir wurden lediglich geduldet.

So erging es auch der bereits an die 80 Jahre alten Gode Martha Priester. Sie bewahrte die Uhr für Robert Depner auf. Allerdings war durch die neue Situation deren Sicherheit bei einer allein stehenden alten Frau nicht mehr gewährleistet. So brachte unsere Gode die Uhr der Mutter. Sie fand ihren Platz auf dem Aktenschrank unseres Vaters. Uns Kinder und Kindeskinder zog sie magisch an: Unter Glas war auf einem Podest ein Reiterstand und unter diesem ein Glockenspiel eingebaut. Zu jeder Stunde sollte eigentlich eine bekannte Melodie erklingen. Allerdings funktionierte das Uhrwerk nicht mehr. Priesterpate wusste einst, welche Melodie (etwa "Will immer treu und redlich sein") zu welcher Stunde schlug. Durch Drehen am Uhrzeiger konnte man jedoch immer noch die Melodien abrufen. So wurde die Uhr für uns Kinder das interessanteste verbotene Spielzeug. Das hatte zur Folge, dass mit der Zeit auch das Glockenspiel schlapp machte. Die Uhr wurde nun in Sicherheit gebracht. Für uns Kinder war sie ja auch uninteressant geworden.

In der Nachkriegszeit gab es kaum Möglichkeiten, antike Wertsachen auszuführen. Es war strengstens verboten. So blieb die Uhr bei uns. Es vergingen Jahre. 1967 kam Robert-Onkel aus Deutschland auf Besuch nach Heldsdorf. Es war fast peinlich, ihm die misshandelte Uhr als Erbstück zu überreichen. Der Verbleib der Uhr über mehr als drei Jahrzehnte bei uns in der Familie hatte Spuren hinterlassen. Doch Robert-Onkel zeigte sich unbeeindruckt und war spontan bereit, die Uhr mit nach Deutschland zu nehmen. Mit der Grenze und dem Zoll würde er sich schon was einfallen lassen.

Beim zweiten Besuch des Onkels in seiner alten Heimat teilte er uns mit, wie es auf der Grenze geschehen war. Die Uhr war im Auto nicht versteckt worden. Natürlich war sie dem Zollbeamten sofort aufgefallen. Er hatte unmissverständlich geäußert, die Uhr müsse im Land bleiben. Doch auf der Uhr lagen dann auch ein paar größere Geldscheine, welche der Zöllner verschwinden ließ und den Wagen dann so schnell wie möglich zur Weiterfahrt durchwinkte.

Ein alter Uhrmachermeister in Köln brachte das alte Erbstück wieder in Ordnung. Heute hat es einen Ehrenplatz in der Familie.

Eine Uhr als Dank für die Rettung des Lebens

(nach einem Bericht von Dr. Thea Wittstock, geb. Depner, Kronstadt)

Nach dem Frontwechsel Rumäniens im August 1944 war in der Nacht vom 5. auf

den 6. September sowjetisches Militär in Kronstadt eingezogen. In der Nähe des Depnerischen Sanatoriums gab es eine Schießerei. Daraufhin brachte man einen russischen Hauptmann mit einem Bauchschuss ins Sanatorium. Der Arzt Dr. Wilhelm Depner, Heldsdörfer Abstammung, Bruder von meinem Großvater Andreas Depner (Zeuner Oindres) wurde gerufen, dem Schwerverwundeten zu helfen. Unter den geladenen Kalaschnikows der russischen Patrouille wurde der Hauptmann von Dr. Depner und zwei Schwestern operiert. Zuvor hatte die Patrouille die Drohung ausgesprochen, dass sie alle erschießen würde, wenn der Hauptmann stürbe.

Der Hauptmann überlebte trotz der großen Verwüstungen, die ein Geschoß angerichtet hatte. Er wurde drei Monate hauptsächlich im Depnerischen Krankenhaus gepflegt und bald war der russische Hauptmann soweit hergestellt, dass er seiner Einheit an die Front nachfahren konnte.

Als er nach Kriegsende auf der Rückfahrt in seine Heimat noch einmal nach Kronstadt kam, erwies er seinem Lebensretter seine Dankbarkeit und schenkte ihm eine Armbanduhr.

Die Reformation im Burzenland

Bernddieter Schobel

Schriftliche Ausarbeitung des Stichwortverzeichnisses zum Vortrag "Die Reformation im Burzenland", gehalten bei der 34. Arbeitstagung der HOG-Regionalgruppe Burzenland am 26. März 2017

1. Die 95 Thesen Luthers

Als Beginn der Reformation vor 500 Jahren gilt der sogenannte Thesenanschlag Luthers an der Tür der Schlosskirche zu Wittenberg am 31. Oktober 1517. Allerdings ist der Ausdruck Thesenanschlag irreführend. Er suggeriert die Vorstellung, Luther habe sein Thesenpapier mit Nägeln an der Kirchentüre befestigt, was natürlich unsinnig ist, da es einer Sachbeschädigung gleichgekommen wäre. Vielmehr hat es sich um einen Aushang auf ortsübliche Weise gehandelt. Die Thesen waren nämlich als Grundlage für ein Gelehrtengespräch gedacht, das an Allerheiligen (1. November) stattfinden sollte. Deshalb waren sie am Vortag, also dem 31. Oktober, bekannt gegeben worden, natürlich in lateinischer Sprache. Solche Disputationen waren an Universitäten nicht unüblich. Sie wurden auf lateinisch geführt und der Vortragende bestimmte das Thema, über das diskutiert werden sollte, selber. So gesehen war der Thesenaushang nichts Besonderes, ungewöhnlich war lediglich die Themenwahl, der Mut, mit dem Luther es wagte, einen kirchlichen Missbrauch seiner Zeit als solchen aufzudecken: den Verkauf von Sündenvergebung gegen Geld (Ablasshandel), was durch Rom stillschweigend geduldet wurde. Indem Luther nachwies, dass die Praxis des Ablasshandels dem biblischen Verständnis von Vergebung widersprach, waren seine Thesen zugleich ein Affront gegen Kirche und Papst. Zu der geplanten Disputation ist es allerdings nicht gekommen: In einem Brief klagt Luther, es sei niemand erschienen. War das "Eisen zu heiß"? Die Brisanz des Themas ist indes bald von Andern erkannt worden. Ohne Luthers Wissen wurden die Thesen ins Deutsche übersetzt, gedruckt und verbreitet. Solchermaßen in die Öffentlichkeit gedrängt, veröffentlichte Luther nun die ersten grundlegenden reformatorischen Schriften.

So gesehen war der Thesenaushang nichts Besonderes, ungewöhnlich war lediglich die Themenwahl, der Mut, mit dem Luther es wagte, einen kirchlichen Missbrauch seiner Zeit als solchen aufzudecken

2. Reformatorisches Gedankengut in Siebenbürgen

Seit 1519 waren durch Kaufleute und Studenten reformatorische Schriften aus Deutschland mitgebracht worden. Sie

wurden in geheimen Zirkeln mit großem Interesse gelesen und stießen weithin auf Zustimmung. Die kirchliche Obrigkeit suchte der weiteren Verbreitung der neuen Ideen entgegenzutreten. Der ungarische Erzbischof in Gran (Esztergom) sowie der siebenbürgische Bischof in Weißenburg (Alba Iulia) befahlen den Dechanten, die Geistlichen jeden Sonntag gegen die "lutherische Ketzerei" predigen zu lassen. Die Magistrate wurden angehalten, Haus-durchsuchungen durchzuführen und die konfiszierten Bücher öffentlich zu verbrennen. Allerdings waren Richter und Ratsherren weit davon entfernt, solchen Anweisungen Folge zu leisten. In Hermannstadt sind zwar einige Bücher auf dem Großen Ring verbrannt worden, in den übrigen Städten ist gar nichts geschehen.

In den folgenden Jahrzehnten wurden die kirchlichen Fragen jedoch durch politische Ereignisse in den Hintergrund gedrängt. Unter Süleyman I. drangen die Osmanen nach Ungarn ein. König Ludwig II. von Ungarn stellte sich ihnen entgegen, verlor aber am 29. August 1526 die Schlacht bei Mohács und ertrank auf der Flucht. Sein Nachfolger wurde König Ferdinand von Habsburg, den auch die zur "teutschen Partey" gehörenden Sachsen anerkannten. Ein Großteil der Ungarn hatte jedoch Johann Szapolyai zum König gewählt, der, um ein Gegengewicht gegen die Habsburger zu bekommen, sich freiwillig den Osmanen unterstellte. Zwischen den zwei Gegenkönigen kam es zu einem Bürgerkrieg, der viel Unheil und Zerstörung über das Land brachte.

Diese geschichtlichen Einzelheiten sind in unserm Zusammenhang wichtig, weil sie Auswirkungen in der Biographie des Johannes Honterus haben. Als nämlich Lukas Hirscher, der Stadtrichter von Kronstadt, erkannte, dass von Ferdinand außer Lobesworten weder Geld noch militärische Hilfe zu erwarten war, hatte er sich Johann Szapolyai zugewandt. Honterus hingegen war, wie Hermannstadt auch, der "teutschen Partey" treu geblieben. Wie groß die Spannung war, die sich hieraus zwischen Honterus und dem Kronstädter Magistrat ergeben hatte, lässt sich aus heutiger Sicht nicht beurteilen. Tatsache ist jedenfalls, dass Honterus seine berühmte Siebenbürgen-Karte nicht seiner Vaterstadt, sondern dem "an Ehren reichen Rat von Hermannstadt" gewidmet hat. Immerhin war Lukas Hirscher aber pragmatisch genug, um den inzwischen berühmten Humanisten zu rufen, als seine Stadt ihn brauchte, und Honterus wiederum liebte seine Heimat so sehr, dass er dem Rufe auf dem Fuß gefolgt ist. Das geschah im Jahr 1533.

3. Johannes Honterus

Was die Biographie von Honterus vor seiner Rückkehr nach Kronstadt betrifft, sind wir vielfach auf Vermutungen angewiesen.

Das meist mit 1498 angegebene Geburtsjahr ist nirgendwo schriftlich dokumentiert. Es hängt auch davon ab, welche der in den Steuerlisten aufgezeichneten Bewohner seines Geburtshauses seine Eltern gewesen sind. Am wahrscheinlichsten dürfte sein Vater Jörg Austin (Augustin) Lederer gewesen sein. Die Mutter war wohl Dorothea Honnes. Der Beiname "Lederer" kann als Berufsbezeichnung des Vaters gedeutet werden. Als Familienname taucht in einer Chronik der Name Gras/Grass oder Gross auf. Weshalb Johannes den Namen Honter (latinisiert: Honterus) angenommen hat, wird für immer sein Geheimnis bleiben. Oder doch nicht? Die bekannte Version, dass ihn das Festhalten an der Wurzel eines Holunderstrauches vor dem Ertrinken bewahrt habe, klingt zwar sehr nach Legende. Da wir aber bis heute keine schlüssigere Erklärung gefunden haben: Warum sollte es nicht wirklich so gewesen sein?

Während seines Studiums in Wien erwarb Honterus eine fundierte humanistische Ausbildung. Nach kurzem Aufenthalt in Regensburg finden wir ihn in Krakau, der damaligen Hauptstadt Polens, wieder. In Krakau gab er seine lateinische Grammatik heraus und die Weltbeschreibung "Rudimenta Cosmographica", die in ganz Europa nachgedruckt wurde und das am meisten verbreitete Buch eines Siebenbürger Sachsen ist. In Basel widmete er sich vor allem der erweiterten Kenntnis des buchdruckerischen Handwerks und vervollkommnete seine Fähigkeit in der Kunst des Holzschnittes. Nach Kronstadt hat er seine eigene Druckerei mitgebracht. Valentin Wagner, treuer Wegbegleiter und Gesinnungsgenosse, später Rektor der Schule und zuletzt Nachfolger im Stadtpfarramte, war ihm zu jeder Zeit eine große Hilfe.

Da das Thema dieses Referates die Reformation ist, kann auf die vielseitige und fruchtbare verlegerische Tätigkeit des Humanisten Honterus hier nicht im Einzelnen eingegangen werden. Es sei jedoch vermerkt, dass ein Schwerpunkt derselben stets im Bereich des Schulwesens lag. Schließlich war Honterus ja gerufen worden, um die Schule, deren Rektorenstelle verwaist war, zu einem Ort hoher humanistischer Wissensvermittlung zu gestalten.

Mit solchem Auftrag wurde er sofort in das Verzeichnis der Hundertmänner eingetragen und bald zum Ratsherrn gewählt. Honterus war gewissermaßen der Schulbeauftragte unter den Ratsherren. Vor allem als Johann Fuchs Stadtrichter wurde, mit dem Honterus seit Jugendzeiten gut bekannt, vielleicht sogar befreundet war, kam es zu fruchtbarer Zusammenarbeit. An der Stelle des einstigen Katharinenklosters neben der Kirche wurde eine neue Schule gebaut. Honterus entwarf die Schulordnung und gründete den Coetus, eine Schülerselbstverwaltung, die bis 1941 Bestand hatte.

Gleichzeitig fanden, vom Magistrat gebilligt, im Gottesdienst Veränderungen statt: Im Oktober 1542 wurde die Messe abgeschafft, eine "evangelische Mess" eingeführt, wie der Organist und Chronist Hieronymus Ostermayer berichtete. Das Abendmahl wurde in beiderlei Gestalt gereicht. Die Gottesdienstsprache war deutsch. Eine Visitation aller

Kirchengemeinden im Burzenland wurde durch Magistrat und Dekan gemeinsam vorgenommen. Um ein einheitliches Vorgehen zu gewährleisten, hatte Honterus "Die Reformation der Kronstädter Kirche und der gesamten Burzenländer Provinz" drucken lassen. Dieses "Reformationsbüchlein" war in Wittenberg von Philipp Melanchthon mit einem Vorwort versehen nachgedruckt worden. Dem Hermannstädter Stadtpfarrer Matthias Ramser wurde es auf dessen schriftliche Nachfrage hin von Luther mit den Worten empfohlen: "Alles, was du mich fragst, findest du in jenem Buch besser, als ich es schreiben kann."

Im Jahr 1543 wurde Honterus nach Weißenburg zitiert, um sich vor dem Landtag zu verantworten. Aus Sicherheitsgründen ließ Stadtrichter Fuchs Honterus nicht hinziehen, sondern schickte nur eine Delegation, der Honterus eine "Apologie" genannte Verteidigungsschrift mitgegeben hatte. Der Statthalter der Königin Isabella, Martinuzzi, beantragte, man möge die Delegierten gefangen nehmen und verbrennen lassen. Diese Forderung wurde vom Landtag jedoch zurückgewiesen und die Delegierten kehrten unversehrt heim. Am 26. Dezember 1543 beschlossen Kronstädter Rat und Hundertschaft, die Reformation so beizubehalten, wie im Reformationsbüchlein vorgeschrieben.

Aus Gründen, die wir nicht kennen, war 1543 der Kronstädter Stadtpfarrer Jeremias Jekel, der inzwischen geheiratet hatte, als Stadtpfarrer zurückgetreten und hatte die Pfarrstelle in Tartlau angenommen. Am 22. April 1544 wurde Honterus zum Stadtpfarrer von Kronstadt gewählt. Von einer segensreichen Tätigkeit in diesem Amte berichten die Zeitgenossen.

Im Frühjahr 1547 beschloss die Nationsuniversität in Hermannstadt, eine gemeinsame Kirchenordnung festzulegen. Diese, von Honterus verfasst, erschien lateinisch und deutsch: "Kirchenordnung aller Deutschen in Sybembürgen". Am 20. April 1550wurde sie von der Nationsuniversität zur Richtschnur für das kirchliche Leben der Siebenbürger Sachsen erhoben. Doch Honterus hat diesen Beschluss nicht mehr erlebt.

Am 23. Januar 1549, um 12 Uhr, starb Johannes Honterus. Er hinterließ eine Witwe, von der wir nur den Vornamen Anna kennen, mit sechs unmündigen Kindern. Für ihr Wohl hat die Stadt Kronstadt Sorge getragen.

4. Fortgang der Reformation

Die Nachfolge im Stadtpfarramt trat Valentin Wagner an. Um den geregelten Fortgang der Reformation zu gewährleisten, bedurfte es eines führenden Amtes. So wurde am 6. Februar 1553 mit Zustimmung der Nationsuniversität durch die geistliche Synode Paul Wiener zum ersten Sachsenbischof gewählt. Er war in Laibach/Lubljana (Slowenien) geboren. Weil er sich weigerte, seinen evangelischen Glauben zu widerrufen, wurde er verhaftet und dem Kaiser in Wien überstellt, der ihn jedoch begnadigte. Zu seiner Erinnerung wurde 2016 in Lubljana ein Luther-Bäumchen gepflanzt. Nach Wieners Tod versah 1556 - 1571 Matthias Hebler das Bischofsamt. 1572 war mit der Wahl des Birthälmer Pfarrers Lucas Ungleich (Unglerus) zum Bischof zugleich der Bischofssitz nach Birthälm verlegt worden, wo er für die nächsten drei Jahrhunderte blieb.

Der fürstliche Leibarzt Blandrata und Franz Davidis nahmen die Lehre des Sozinianismus an, die das Dogma der Dreieinigkeit Gottes ablehnt. Ihre Anhänger wurden auf dem Landtag zu Vasarhely als Unitarische Kirche anerkannt.

Auch ungefähr 80 sächsische Gemeinden auf Komitatsboden hatten die Kirchenordnung angenommen, wodurch ihre Zugehörigkeit zum Sachsentum bestärkt wurde.

Auf der Synode im Mai 1572 in Mediasch wurde feierlich durch Eid und Unterschrift jedes Einzelnen das Augsburgische Glaubensbekenntnis angenommen.

Die Ungarn zu großen Teilen und einige Szekler neigten den Lehren von Zwingli und Calvin zu. Auf der Synode zu Enyed 1564 wurden sie als Reformierte Kirche anerkannt, die ihren eigenen Bischof wählte.

Der fürstliche Leibarzt Blandrata und Franz Davidis nahmen die Lehre des Sozinianismus an, die das Dogma der Dreieinigkeit Gottes ablehnt. Ihre Anhänger wurden auf dem Landtag zu Vasarhely als Unitarische Kirche anerkannt. Eine Unitarische Kirche gibt es wahrscheinlich weltweit nur in Siebenbürgen. Einige Ungarn waren aber auch katholisch geblieben. Zudem gibt es auch eine ungarische Lutherische Kirche mit ihrem eigenen Bischof in Klausenburg.

Drei bemerkenswerte Gedanken mögen am Schluss dieser Darstellung stehen:

1. Einzigartig im Vergleich zu andern Ländern ist die religiöse Toleranz bei der Durchführung der Reformation in Siebenbürgen. Ich zitiere dazu aus: Georg Daniel Teutsch, Die Reformation im siebenbürgischen Sachsenland, S. 43: "Der Landtag in Torda setzte 1557 und 1563 fest, dass ein jeglicher des Glaubens leben könne, des er wolle; 1564 sprachen die drei Nationen (der Adel, die Szekler und die Sachsen) auf dem Landtag in Schäßburg aufs neue das Gesetz aus, dass ein jeder sich zu der Religion bekennen dürfe, die er vorziehe, dass keine Kirche der andern zum Schaden oder Hindernis dienen oder Unrecht zufügen dürfe, und wiederholten 1568 auf dem Landtag in Torda, dass das Evangelium allerorts gepredigt, doch niemand mit Gewalt dazu gezwungen werden dürfe, wenn seine Seele sich dabei nicht beruhige. Drum solle niemand wegen der Religion verspottet oder verfolgt werden; denn der Glaube sei Gottes Geschenk."

2. Diese Toleranz war nur möglich, weil Träger der Reformation vornehmlich freiheitlich selbstorganisierte Bürger waren. Bei den Siebenbürger Sachsen tritt dies besonders deutlich in Erscheinung: Es gab keine reformatorische Veränderung, die nicht von Stadtrat oder Nationsuniversität beschlossen worden wäre. Dadurch konnten störende Einflüsse wie zum Beispiel bilderstürmerische Versuche in Bistritz oder Mediasch schon im Ansatz abgewendet werden.

3. Die Tradition solcher Toleranz verpflichtet uns, allen Glaubensgemeinschaften, die sich zum Kreise derer zugehörig fühlen, die Reformationsjubiläum feiern, wie beispielsweise Evangeliumschristen, Baptisten, Adventisten, Pfingstler und andere, brüderlich zu begegnen.

Erwin ist 80 - Bericht von der Asien-Reise

(Teil 1)

Erwin Franz

Es ist ein wunderbares Gefühl, das einen mit Dank erfüllt, seinen 80. bei guter Gesundheit und klarem Verstand erleben zu dürfen. Am 10. November 2016 habe ich dieses stattliche Alter erreicht und würdig gefeiert.

Die Einladungen zum Fest hatte ich rechtzeitig an alle mir Nahestehenden verschickt. Das Echo darauf war gut: Es reisten 55 Gäste von nah und fern in den noblen "Hanauer Hof" in Appenweier an. Ich war darauf eingestellt, eine ganz normale Geburts-tagsfeier mit Sekt-Empfang, Kaffee und Kuchen, ein paar Beiträgen zwischendurch und anschließendem Abendessen vor mir zu haben. Im Großen und Ganzen war dem auch so. Doch was ich im Unterschied zu allen Anwesenden nicht wusste: Das Abendprogramm beinhaltete einen Beitrag von meinen Kindern Margot, Doris und Gert, der in Form eines Ratewettbewerbs meine Kenntnisse auf den Prüfstand stellte. Bei positiven Antworten erhielt ich wie bei einem Gewinnspiel einen sich jeweils verdoppelnden Geldbetrag, bei negativen Antworten musste ich geradestehen und mir die Sünden meiner Vergangenheit anhören. Diese wurden in Gedichtform von Margot und Doris vorgetragen. Zum Schluss hatte ich einen Gewinn, der mir einem Preis bescherte: Eine Reise von drei Wochen in den Fernen Osten nach Vietnam und Bali. Alle Anwesenden waren gespannt, wie ich darauf reagieren würde, denn sie wussten von diesem Vorhaben. In einer Woche sollte die Reise starten.

Die Idee zu diesem Geschenk war schon ein Jahr im Voraus ohne mein Zutun entstanden. Ich selbst blieb ahnungslos, Gertrud, meine liebe Ehefrau, hat sich die ganze Zeit über nie verplappert.

Gert und seine Schweizer Ehefrau Tanja übernahmen die Vorbereitung. Was das beinhaltet, kann sich ein Laie kaum vorstellen. Mengen an Zeit, Organisationsvermögen und Arbeit haben sie eingesetzt: Die nötigen Buchungen mussten vorgenommen werden, Termine abgesprochen, die günstigsten Flugverbindungen herausgefunden werden, die notwendigen Visa für Vietnam und Bali besorgt und sonstige dazugehörende Sachen rechtzeitig organisiert werden. Jetzt im Nachhinein kann ich nachvollziehen, was für einen Aufwand sie betreiben mussten. Ich kann beiden nur dankbar sein und mich fragen: "Hab ich das verdient?"

Schon mehrmals waren Gert und Tanja in Vietnam. Sie hatten sich aber nur in Saigon und Umgebung aufgehalten, um Schweizer Bekannte zu besuchen. Danach haben sie regelmäßig im einzigartigen Urlaubsparadies Bali ein paar ruhige Tage zugebracht. Verständlich, dass dieses auch für uns als Reiseziel ausgewählt wurde.

Erwin an seinem 80. Geburtstag

Nach unserem gemeinsamen China-Urlaub 2009 hatte ich mir geschworen - und das auch immer wieder kundgetan - keine langen Flugreisen mehr in der Economy-Klasse zu machen. Meine geschwollenen Beine, verursacht vom Sitzen in den engen Reihen, bin ich damals den ganzen Urlaub über nicht mehr losgeworden.

Gert hat das berücksichtigt und dementsprechend für alle gebuchten Flüge Business-Tickets bestellt. Mit auf dieser Reise war noch Tanjas Tante Joli. So starteten wir zu fünft.

Von Frankfurt aus ging es los. Der erste Flieger fand im Großraumflugzeug A380 statt, das uns in sechs Stunden nach Dubai brachte. Obwohl wir uns hier nur im Flughafengebäude aufhielten, hat uns dieses mit seinen gigantischen Ausmaßen sehr beeindruckt. Alles in Beton, Edelstahl, Glas und Marmor, soweit das Auge reicht. Gut, dass Gert und Tanja unsere Reisebegleiter waren und den Flughafen schon kannten.

Beim Einchecken ...

... und beim Einsteigen

Nach einem vierstündigen Aufenthalt in der Business-Lounge - mit allem, was das Herz begehrt - ging es weiter mit einer Boeing 770 in sieben Stunden Flugzeit bis nach Saigon, das heute offiziell Ho-Chi-Minh-Stadt heißt. Am Flughafen, wo es wie auf einem Ameisenhaufen zuging, erwartete uns ein Taxi-Fahrer mit einem Schild, auf dem "GERT" geschrieben stand.

Jeder von uns war mit je zwei Koffern und Rucksack bepackt und musste bei dem Gewusel Acht geben, die anderen nicht aus den Augen zu verlieren. Im Flugzeug hatte man uns schon über das "rege Treiben" der Taschendiebe und "Hilfsbereiten" im Inneren des Flughafens gewarnt.

Auf dem Weg zu unserem Hotel erlebten wir zum ersten Mal das enorme Verkehrsaufkommen auf den Straßen Saigons. Mit europäischen oder deutschen Verhältnissen ist das kaum vergleichbar. Die vollgestopften Straßen und der chaotische erscheinen einen normalen Verkehrsordnung beraubt: In Einbahnstraßen kommen einem Fahrzeuge entgegen, überholt wird rechts wie links - alles, aber auch wirklich alles kann man diesbezüglich beobachten. Verständlich, dass in der Stadt jährlich 2.500 bis 3.000 Verkehrstote zu beklagen sind. Unser Taxifahrer, anscheinend an die sich wundernden Ausländer gewohnt, bekam nur ein Lächeln ins Gesicht, begleitet von einem Kopfschütteln.

In der Business-Klasse hat man viel Platz

Durch Tanjas gute Verbindungen konnten wir ein nobles, zentral gelegenes und trotzdem günstiges Hotel beziehen. Hier wurden wir schon erwartet. Zur Begrüßung bekam jeder einen frischgepressten und gekühlten Fruchtsaft überreicht. Dieser tat gut und trug dazu bei, dass wir uns von dem intensiven Straßenverkehr erholten. Wir waren vorgewarnt, uns nicht selbst ans Steuer zu setzen. Sogar zu Fuß die Straße zu überqueren sei lebensgefährlich, wurden wir belehrt. Es lag also auf der Hand, dass wir nur mit Taxis unterwegs sein würden.

Der erste Tag war ein Sonntag. In Saigon ist das kein Hindernis um einzukaufen. Nach einem ausgiebigen Frühstück und einer kurzen Lagebesprechung ging es gleich los: Einkaufen, Einkaufen und nochmals Einkaufen hieß es. Das Taxi stand vor dem Hoteleingang.

Riesengroße, vollgestopfte Markthallen warteten auf uns. Tanja, Joli und Gert kannten sich von den vorherigen Reisen gut aus. So mussten wir beide, Gertrud und ich, ihnen einfach nur folgen. Einkaufen ohne zu feilschen tut man hier nicht. Am besten verstand sich darauf Joli. Sie handelte recht geschickt für sich selbst auch für uns ganz gute und günstige Sachen ein. Besonders bei den Ständen von Damenartikeln hatten wir immer Daueraufenthalte. Hier wurden Textilien, Schuhwerk, Schmuck, Uhren aller Art (besonders "Rolex"), handgeschnitzte Holzfiguren oder Lampions in den verschiedensten Farben, Formen und Größen angeboten. Stand um Stand wurde abgeklappert und begutachtet. Bunt gemusterte Blusen und Westen, Sarongs (indonesische Umhänge) in den schönsten Farben, handgearbeitete bunte Taschen, wunderschöne Hüte und Tücher und vieles, vieles mehr ergänzten das Angebot. Einiges davon wanderte in unsere Rucksäcke und Taschen, sowohl für Eigenbedarf, aber auch als Mitbringsel für zu Hause. Der Einkaufszettel enthielt so manches.

Verständlich, dass dabei der verbliebene Platz in unserer Koffer immer kleiner und die Menge an Eingekauftem immer größer wurde. Das konnte ja heiter werden, waren wir doch erst am Anfang unseres Urlaubes. Für den Heimtransport werden wir wohl noch Koffer und vielleicht einen LKW brauchen, dachte ich im Stillen.

Wir Männer, Gert und ich, kamen auch nicht zu kurz. T-Shirts, leichte Hemden und Schuhwerk waren nach jedem Geschmack zu haben. Der Geldbeutel wurde dabei nicht groß belastet, da die Angebote recht günstig waren. Zusätzlich hatte Gert für den Abend einen Schneider in unser Hotel bestellt,

Auf der Dachterrasse bei 28° C und Whisky mit Eis am Whirlpool

der für uns bis zu unserer Rückreise aus Bali je einen Maßanzug mit zwei Hosen aus feinstem Material schneidern sollte. Der Schneider hatte schon für Gert bei früheren Besuchen zu seiner Zufriedenheit gearbeitet. Davon hatte ich mich anstecken lassen und ich kann nur sagen: Ich bereue es nicht.

Unsere kleine Gruppe war und ist auch heute noch kulinarisch verschieden ausgerichtet. Zwei Vegetariern - Gert und Tanja - standen mit Joli, Gertrud und mir drei Karnivoren gegenüber. Beim Aussuchen der Gaststätten mussten wir diesem Umstand Rechnung tragen. Beim Aussuchen der Menüs ebenfalls. Bei mir landete fast täglich ein Fisch auf dem Teller.

Im Saigoner Lokal "München" machte ich eine Ausnahme und bestellte mir das angebotene Monster-Schnitzel. Als das serviert wurde, stießen sich unsere Tischnachbarn kopfschüttelnd am Ellbogen an. So etwas hatte noch keiner von denen, aber auch von uns je gesehen. Es musste auf einem Tablett gebracht werden. Auf einem Teller hätte das nicht Platz gehabt. Bis zum Schluss hab ich davon auch Joli und Gertrud abgegeben, denn es war einfach zu riesig. Zum Deckeln gab es einen doppelten "Jägermeister".

Was wird wohl die nächsten Tage noch auf uns warten? Fortsetzung folgt.

Mit vielen Grüßen, Euer Erwin

Essen für Karnivoren ...

...und für Vegetarier ...

Früheste Erinnerungen

Wilgerd Nagy

Meine erste Erinnerung ist eigentlich sonniger Art. Sie dürfte mit dem Jahr 1941 verbunden sein. Es handelt sich um das Bild eines sauberen weißen Bauernhofs, in dem man sich dörflicher Kultur verschrieben hatte. Es gab viele Bienen, die mich als spielenden und neugierigen Buben brennend interessierten und die mir diese Neugier mit vielen Stichen heimzahlten. Trotzdem liebe ich Bienen noch heute.

Als große und strenge Respektpersonen traten Herr Krestel und seine Frau auf den Plan. Herr Krestel war Dorfschullehrer und ich für ihn noch ein Nichts: Ich fiel ja noch nicht in seine Kompetenz. Frau Krestel hingegen, geschäftig und hutzelig, mit schwarzem Kopftuch - so war ja die Frauentracht - nahm mich doch manchmal zur Kenntnis. Die Familie Krestel hatte uns das Ausgedinge des Hofes vermietet. Dort hatte ich bei einer Hausgeburt das Licht der Welt erblickt - sagte man mir. Meine Mutter fühle ich immer als warmherzige, liebevolle Instanz, die mich nach den Bienenstichen tröstete, meinen Vater als liebstrengen, großen Mann, der selten zu Hause war. Als Dorfschullehrer war er in das sportliche und kulturelle Geschehen des stolzen siebenbürgisch-sächsischen Dorfes eingebunden, welches vor der Jahrhundertwende die Wehrkirchenmauer abgerissen und daraus die Schule gebaut hatte. Zudem hatte sie 1909 ein Freibad gebaut und dafür gesorgt, dass mit Hilfe eines Gleichstromgenerators ab 1921 elektrisches Licht für die Gemeinde erzeugt wurde.

*Wilgerd zwischen Mutter Gerda Nagy (geb. Liess, * 1914) und Schwester Gerda, Gida genannt (* 1939)*

In meiner ersten Erinnerung taucht auch meine Schwester Gida auf. Sie wurde knapp zwei Jahre nach mir geboren und war mein permanenter Spielgefährte.

Mein erstes Lob als Arbeitender erhielt ich von einem Nachbarn: Die vor dem Haus stehenden dicken Kastanienbäume waren voller Maikäfer gewesen. Durch die Morgenkühle waren Unmengen hinuntergefallen. Unter dem Anfeuern des Nachbarn zertrat ich sie alle und meldete dieses ganz stolz meiner Mutter.

Zwei Nachbarskinder, die zwei Höfe weiter wohnten, luden uns öfters zum Spielen ein. Leider verursachte ich dem jüngeren der beiden eine Beule am Kopf, die er mit berechtigtem Geheul quittierte: Wir hatten den massiven Haustorschlüssel an einen Spagat [Seil] gebunden und jeder drehte sich damit im Kreis. Hansi wollte auch mitspielen und lief mir in meinen Kreis hinein. Da war es schon passiert. Und wir waren schon wieder ein gutes Spielzeug los.

Es war Herbst und die Nachbarn erzählten, dass durch ein Erdbeben der Rauchfang des Hubbes-Hauses heruntergefallen sei. Ich fand die Aufregung übertrieben. Von einem Erdbeben hatte ich nichts gemerkt und der Rauchfang interessierte mich überhaupt nicht.

Jetzt spielten wir schon öfters in den Wohnungen. Eines Tages war ich mit meiner Schwester beim Hubbes-Nachbarn. Ich spielte mit einem Spielzeug, welches der Ältere auch haben wollte. Wir zankten uns um dieses Spielzeug und wurden heimgeschickt. Das fand ich nicht gerecht, vor allem da meine Schwester heulte.

Das unheimlichste Erlebnis bescherte mir eine Autofahrt zum Radiosender

nach Brenndorf. Ich durfte mit meinem Vater mitfahren, sah weiße Massen neben und vor uns und mein Vater erklärte mir, es sei Nebel. Diese NÖBEL, wie ich sie nannte, machten mir große Angst. Auch heute noch verbinde ich Angst mit wallendem, weißem Nebel. Beim Sender in Brenndorf ging mein Vater hinein und ließ mich allein im Wagen zurück. Da fürchtete ich mich noch mehr, denn die NÖBEL kamen näher und entfernten sich wieder. Am liebsten hätte ich geweint, es hätte aber nichts genützt: Ich war ja allein und niemand hätte mich trösten können. Es wurde mir immer unheimlicher zumute. Als mein Vater wieder auftauchte, war ich heilfroh.

Dann kam Schnee, viel Schnee, und die Nachbarn sagten, dass die deutschen Truppen in Russland viel mit dem Schnee zu kämpfen hätten. Den Krieg konnte ich mir nicht vorstellen.

Dann kam Schnee, viel Schnee, und die Nachbarn sagten, dass die deutschen Truppen in Russland viel mit dem Schnee zu kämpfen hätten. Den Krieg konnte ich mir nicht vorstellen. Und mein Schneeschaufeln mit der Kohlenschaufel, an das ich mich noch erinnere, war lustig.

Weniger Spaß machte mir das Umziehen, wenn meine Mutter feststellte, dass ich schneenass sei. Da war ich anderer Meinung - ich empfand das Umziehen als lästige Übertreibung.

Entwurzelt

Im meinem sechsten Lebensjahr griff der Weltkrieg auch in unser Familienleben ein. Mein Vater, bis dahin Volksschullehrer in Heldsdorf, wurde nach Kronstadt zur Volksgruppe zur Dienstleistung verpflichtet. So sah ich ihn öfter in seiner schwarzen Uniform. Die Familie - es war noch ein Baby geboren - zog ihm nach Kronstadt nach. Der Abschied von Heldsdorf machte mir nichts aus, meine Mutter und meine Schwester waren ja mit dabei. Mit einem mit Hausrat beladenen Leiterwagen ging es ins 16 Kilometer entfernte Kronstadt. Dort wohnten wir in einer möblierten Wohnung in einem Haus gegenüber der Schwarzen Kirche. Unsere Möbel hatten wir bei Verwandten meines Großvaters in Weidenbach eingestellt.

Die neue Wohnung war groß und schön, ein Zimmer war mit Möbeln des Vorgängers vollgeräumt. Dieses Zimmer war auch baufällig. Für uns Kinder war das Betreten natürlich verboten, was unsere Neugierde entsprechend steigerte. Dort ist später wirklich die Zimmerdecke eingestürzt, damals wohnten wir aber nicht mehr in dem Haus.

Zu unserer Familie gehörte auch Emmi, eine 16-jährige "Stütze der Hausfrau", die uns auch liebevoll beaufsichtigte und meiner Mutter zur Hand ging.

In Kronstadt machte ich auch die erste Bekanntschaft mit dem Kindergarten, in den ich jeden Morgen mit Gida, meiner Schwester gebracht wurde. Zum Teil gingen wir auch alleine hin, denn er war ja nur vis-à-vis. Dort spielten und stritten wir, meine Schwester weinte manchmal, aber es war erträglich und abwechslungsreich.

Meine Mutter ging abends vor Weihnachten zum Deutschen Frauenbund und bastelte und sang dort gemeinsam mit anderen Frauen. Es gab ja in der Kriegszeit viele Strohwitwen. Am nächsten Tag sang und bastelte sie mit uns. Es machte uns viel Spaß.

Im Haus durfte ich mit einem Buben nicht spielen. Mein Vater sagte, er sei ein Jude. Er hatte aber eine so interessante Taschenlampe, mit der ich so gerne gespielt hätte.

Es kam die Wintersonnenwende (21.12.), mein Vater probte in Uniform vor der Schwarzen Kirche mit den Männern. Er war Formationsführer. Zu ihm hinlaufen durfte ich nicht, konnte ihnen aber aus dem Wohnzimmerfenster zuschauen. Die Volksgruppe hatte ihn ganz in Beschlag genommen.

Eine Grippe ist mir noch in Erinnerung, es war mir langweilig, ich lag mit Fieber im Bett und durfte nicht aufstehen. Dabei entdeckte ich, dass ich den Dreck unter meinen Nägeln ins Bettzeug schmieren konnte.

Sonntags machten wir Ausflüge auf die Zinne, auf einen Berg inmitten Kronstadts. Als besonderes Erlebnis fällt mir noch ein Tanzbär ein, der uns seine Künste zeigen musste. Mit meiner Schwester fand ich beim Spielen in der Wohnung eine Holzeisenbahn, die uns sehr gefiel. Als wir mit ihr spielten, nahm unsere Mutter sie uns erschrocken weg: Die Holzeisenbahn war als Geschenk für Weihnachten für uns gedacht gewesen. Jetzt erhielten sie aber meine Cousins, die Familie des Bruders meiner Mutter, der mit drei Buben in Kronstadt lebte.

Es wurde kalt und die Volksgruppe hatte das Wintersonnenwendfest vor der Schwarzen Kirche vorbereitet. Es war ein Holzstoß aufgeschichtet worden, in dessen Mitte ein stählernes Hakenkreuz auf einer Metallstange stand. Der Abend kam und die Feier lief mit militärischem Zeremoniell ab. Vom Fenster im ersten Stock aus beobachtete ich das Ganze. Problem war, dass das Hakenkreuz nicht bis zum Ende der Zeremonie durchhalten wollte. Es neigte sich mehr und mehr, wurde immer schiefer und schiefer und fiel dann rotglühend in die Flammen. Die Glut stob rotglühend auf. Man war empört und meine Eltern sprachen von Sabotage. Heute glaube ich, die Befestigung war nicht ausreichend für das schwere Hakenkreuz.

Es waren die letzten Weihnachten, die wir als Familie noch gemeinsam verbringen konnten. Meiner Nachrechnung nach muss es 1943 gewesen sein. Damals stand der größte Weihnachtsbaum im Zimmer, den wir je hatten. Ich war voll begeistert. An die Geschenke unter dem Weihnachtsbaum habe ich nur noch verschwommene Erinnerungen: Es waren Würfel mit Bildern, aus denen man mehrere Märchenbilder zusammenstellen konnte.

Die Gefahr der englischen und amerikanischen Luftangriffe wuchs, bei uns zu Hause häuften sich die anonymen Telefonanrufe der Arbeiter, wie meine Mutter sagte. Sie beschimpften uns und dadurch wurde meine Mutter immer unsicherer.

Eine Grippe ist mir noch in Erinnerung, es war mir langweilig, ich lag mit Fieber im Bett und durfte nicht aufstehen. Dabei entdeckte ich, dass ich den Dreck unter meinen Nägeln ins Bettzeug schmieren konnte. Diese Erfindung machte mich ganz stolz, nur den Beifall meiner Mutter fand sie natürlich nicht. Mein Lieblingsessen war Topfen mit Kristallzucker, dieses schmeckt mir noch heute. Auch der Spinat wird in Siebenbürgen mit Zucker und ohne Knoblauch gemacht. In Österreich ist das komisch.

Mein Vater wurde einberufen, er fuhr nach Belgien zur Ausbildung zur SS. Er hätte sonst zur rumänischen Armee als Gefreiter einrücken müssen. Seine Wehrdienstzeit hatte er in Rumänien bei einer Arbeitskompanie, die aus Angehörigen der Minderheiten gebildet worden war, abgeleistet und war als Volksschullehrer in der Schreibstube gelandet. Ob er dort wegen seines ungarischen Namens oder wegen seiner

Stellung in der Volksgruppe war, weiß ich nicht.

Meine Mutter fühlte sich ohne männlichen Schutz und von den Bombenangriffen immer stärker bedroht. Sie löste unseren Haushalt in Kronstadt auf, deponierte unsere Möbel bei Verwandten in Weidenbach und zog mit uns Kindern zu ihrer Mutter nach Hermannstadt. Dort lebten wir bis zum Herbst. Als die Gefahr der Bombardierungen auch für Hermannstadt wuchs, zogen wir in das 50 km entfernte Agnetheln, einen Marktort mit 10.000 Einwohnern. Vorübergehend, so dachten wir, bezogen wir ein schön eingerichtetes großes Zimmer bei der Schwester meiner Großmutter. Weihnachten feierten wir mit Aditante und Karlonkel und deren Sohn Kurt (18 Jahre) gemeinsam im Wohnzimmer der Familie, wobei ich vor Aufregung und Spannung mein Gedichterl öfters aufsagte.

Wir genossen das sehr gute Essen und das Obst, es gab alles während des Krieges, die Lebensmittelkarten wurden erst 1947 nach dem Weltkrieg für uns wirksam.

Im März 1944 kam mein Vater das letzte Mal auf Besuch, er war dienstlich in Wien und hatte Kurieraufgaben nach Rumänien durchzufuhren. Er erzählte mir einmal in den 1960er Jahren, er hätte mit einem Koffer voller Pfunde nach Bukarest reisen müssen und er hätte von der Pistole Gebrauch gemacht, wenn er beim Auftrag behindert worden wäre. Die Pfundnoten waren vermutlich gefälschtes Geld der SS. Diese ließ Pfundnoten fälschen und brachte sie in Umlauf, um die Wirtschaft Englands zu ruinieren. Als Gebirgsjägerleutnant in der Steiermark habe ich welche bei der Bergung aus dem Toplitzsee in Österreich gesehen. Da der Vater meines Vaters im 1. Weltkrieg gefallen war und mein Vater der einzige Sohn war, wurde er als "Erbhofbauer" in dieser Phase des Krieges noch im Hinterland eingesetzt.

Mir brachte er im März ein Stück Stahl von einer Bombe mit. So hatte ich neben meinem Kinderstahlhelm auch wieder ein militärisches Stück, welches meine Phantasie gewaltig anstachelte. Seine Dienststelle war früher in Berlin gewesen, sie wurde wegen der Bombardierungen nach Wien verlegt, sagte er. Ich war mächtig stolz auf meinen Vater und wich nicht von seiner Seite. Es war ein ausgesprochen milder März, wir spielten im Garten und fühlten uns wohl.

Mein Vater setzte alle Hebel in Bewegung, um mich im Herbst in die erste Klasse der Volksschule schicken zu können. Die Schulpflicht in RO begann damals mit dem abgeschlossenen 7. Lebensjahr. Dieses hätte ich erst Ende Dezember 1944 vollendet. Meine Mutter erzählte mir später, er wollte den Schulbesuch beschleunigen, damit ich möglichst früh der Familie helfen könne.

Nach etwa zwei Wochen fuhr er weg. Wiedergesehen habe ich ihn dann erst 15 Jahre später und nicht mehr erkannt.

In Agnetheln wohnten wir bei Aditante, der Schwester meiner Großmutter. Es war ein wunderbares großes Zimmer, welches mit unseren Möbeln eingerichtet worden war und einen wunderschönen Blick auf den beherrschenden Marktplatz und die Kirchenburg gestattete.

Wir wurden hier wieder in den Kindergarten gesteckt, wo man uns hänselte, weil wir den örtlichen Dialekt nicht beherrschten. Auch in der nachfolgenden Schulzeit wurde ich als Fremder behandelt, die Dialekthänselei hatte aber ein Ende - ich beherrschte den Dialekt schon.

Zum Haus, in dem wir wohnten, gehörte ein etwa 200 m langer, zur Steinburg ansteigender Garten, der hinter dem Haus lag und somit dem elterlichen Blick entzogen war. Um aber in diesen Garten zu gelangen, musste man durch den Hühnerhof gehen und in diesem herrschte der Hahn. Es gab Hähne, die dieses wörtlich auslegten und uns Kinder sowie die Erwachsenen attackierten, das heißt regelrecht ansprangen. Ein Glück war nur, dass diese von Zeit zu Zeit dem Verzehr zugeführt wurden.

Eines Morgens im August sprachen die Erwachsenen, der König hätte Antonescu gestürzt und Rumänien werde den Krieg an Deutschlands Seite beenden.

Hier im Hühnerhof war auch das Häuserl mit Herz, der Ort, den der Mensch täglich benützen muss, um gesund zu bleiben. Nachdem ich einmal diesen Ort nach dem Genuss von unreifem Obst verschmutzt hatte, verbot uns Karlonkel die Nutzung des Häuserls und empfahl uns den Misthaufen daneben. Das führte wieder zum Krieg mit dem Federvieh, welches sich um die leichte Beute raufte.

Wir genossen das sehr gute Essen und das Obst, es gab alles während des Krieges, die Lebensmittelkarten wurden erst 1947 nach dem Weltkrieg für uns wirksam.

Auf der Straße, im Garten und im Hof spielten wir. Mit den Nachbarskindern hatten wir Freundschaft geschlossen. Am Wochenende traf sich das Kränzchen meiner Mutter, eine Gruppe von Jugendfreundinnen und Freunden, die alle eine Menge Kinder mitbrachten. Dann machten wir gemeinsam Ausflüge in den Wald, zum "Schreiwenscheld", wo gespielt und gesungen wurde. Der Weg kam mir immer sehr lang vor und begeisterte mich wenig.

Die Einflüge der Amerikaner mehrten sich. Als wir hörten, dass Ploiesti, Bukarest und Kronstadt bombardiert wurden, waren wir froh, in Agnetheln zu sein. Im Sommer fuhren wir mit der Eisenbahn nach Heldsdorf. Vom Bahnhof wurden wir mit dem Pferdewagen abgeholt, was mir den größten Spaß machte, denn ich durfte neben dem Kutscher sitzen.

In Heldsdorf wurden wir richtig "begroßmuttert". Aber die Erwachsenen waren ernst und sprachen oft über die Lage. Man hörte, der Georg sei in Russland gefallen und den Hans hätten die Partisanen erwischt, auf ein Brett gebunden und einen Fluss abwärts schwimmen lassen. Er hätte noch auf sächsisch "Miätter! Miätter!" gerufen, bevor er ertrank. Und die Russen seien schon bis zum Pruth gekommen, aber der Hitler hätte Wunderwaffen ...

Unsere Spielkameraden in Heldsdorf waren die sechs Kinder der Familie Zell, auf deren Hof wir bei der Minnioma wohnten.

Eines Morgens im August sprachen die Erwachsenen, der König hätte Antonescu gestürzt und Rumänien werde den Krieg an Deutschlands Seite beenden. In der Nacht sei in der Kaserne geschossen worden. Einige Offiziere hätten sich dem Wechsel widersetzt.

Man zeigte mir zwei Einschüsse in der blechbeschlagenen Eingangstür der Gemischtwarenhandlung, die meine Großmutter betrieb. Sie hatte sich die Pension nach meinem im 1. Weltkrieg gefallenen Großvater auszahlen lassen und damit das Geschäft eröffnet. Diese ging nicht schlecht, die durchfahrenden Fuhrleute kippten im Geschäft gerne noch einen Schnaps, um nicht zu früh zu Hause zu sein. Mir war es im Geschäft

immer zu laut und ich verschwand in den Hof und auf die Gasse.

Auf der Gasse sahen wir mit meiner Schwester Gerda zwei deutsche Soldaten vor einem Nachbarhaus stehen, sie standen dort mit Gewehren und Handgranaten im Leibriemen. Wir gingen absichtlich bei ihnen vorbei und grüßten "Heil Hitler!" mit erhobener Hand. Die Soldaten antworteten "Guten Tag" und blickten uns meiner Meinung nach mitleidig nach.

Am Nachmittag verließ eine Kolonne, vermutlich eine Kompanie rumänischer Soldaten, die Kaserne, marschierte in Richtung Dorfmitte und kehrte ein paar Stunden später in die Kaserne zurück. Jeder Soldat trug zwei Gewehre, hatte einen Stahlhelm auf und einen deutschen Stahlhelm auf seinen Tornister geschnallt: Sie hatten eine deutsche Truppe entwaffnet, die zur Auffrischung im Burzenland stationiert war.

In den nächsten Tagen hörte ich etwas, dass die Niederschlagung des Putsches nicht gelungen sei und von der Bombardierung Bukarests. Meine Mutter entschloss sich, mit uns nach Agnetheln zurückzufahren.

Am Vortag der Abfahrt stand ich am Nachmittag auf der Straße und sah, wie zwei deutsche Kampfflugzeuge den Sender Brenndorf in etwa 5 km Entfernung mit heulenden Motoren angriffen. Es waren Sturzkampfflieger. Einer der Stukas griff den Sender an. Eine Bombe traf den rechten Mast, detonierte nicht, verbog ihn aber und dann flogen sie wieder weg. Erst Jahre später wurden der verbogene Mast ausgebessert. Die Erwachsenen sagten, der Mast würde auf einer Betonkugel stehen und nur von Drahtseilen gehalten werden. Deswegen sei er nicht umgefallen.

Am nächsten Tag wurden wir mit dem Pferdewagen nach dem acht Kilometer entfernten Zeiden geführt, bekamen Platz im Zug und konnten bis nach Hermannstadt fahren. Der Zug war voller rumänischer Soldaten, die sich nicht um uns kümmerten. Jeder war froh, sein Ziel möglichst schnell zu erreichen. Wir hatten die Wohnung der Großmutter als Ziel gewählt, kamen dort gut an und benützten gleich die Gelegenheit, dort im Badezimmer zu baden. Das gab es auf dem Dorf und in der Kleinstadt noch nicht überall.

Die Erwachsenen hörte ich sprechen, dass Bukarest von den Deutschen bombardiert worden sei und Rumänien nun den Deutschen den Krieg erklärt hätte. Meine Mutter fühlte sich in Hermannstadt nun auch nicht mehr sicher, so dass wir sicherheitshalber nach Agnetheln zurückfuhren, wo meine Urgroßmutter uns erwartete.

Dort spürten wir die neue Gangart der Regierung: Von den Deutschsprachigen mussten alle Radioapparate abgegeben werden. Sie türmten sich auf Leiterwagen, auch der Apparat meiner Tante musste abgegeben werden. Unsere Familie hatte aber einen kleinen Rundfunkempfänger, der in Agnetheln nicht angemeldet worden war. Diesen behielt jemand in der Nachbarschaft versteckt, so dass wir noch weiter die deutschen Nachrichten empfangen konnten, trotzdem es streng verboten war.

Volker (1941), Wilgerds Bruder, lernt gehen*

Alle Siebenbürger Sachsen hofften auf einen Gegenangriff der Deutschen und sprachen darüber, denn die deutschen Flugzeuge waren ja noch am Himmel präsent.

Eines Tages hörte ich die Erwachsenen sprechen, dass der Agnethler Ortsgruppenleiter und sein Sohn verhaftet worden sei. Die beiden sollten mit der Schmalspurbahn von Agnetheln nach Hermannstadt gebracht werden, es gelang ihnen aber zu fliehen. Sie bauten sich im Wald ein Versteck und wurden durch die Frau und Mutter versorgt.

Die Gerüchte verdichteten sich, dass der Einmarsch der Sowjets unmittelbar bevorstand. Alle hatten Angst, denn den Sowjets ging kein guter Ruf voraus. Meine Mutter entschloss sich, aus der Kleinstadt in das fünf Kilometer entfernte Absdorf zu flüchten. Sie hoffte, in diesen kleinen Ort würden die Sowjets nicht kommen. Eines Tages kamen sie dann doch mit kleinen Pferdewagen, kümmerten sich aber nicht um uns, sondern zogen in Richtung Norden weiter.

Deutsche Flugzeuge griffen die vorrückenden Sowjets an. Ein Russe sei auf seinem Wagen von einer Kugel ins Herz getroffen worden, hieß es ... Nachher sah und hörte man nichts mehr von deutschen Flugzeugen.

Wir fuhren mit einem Pferdefuhrwerk nach Agnetheln zurück und kamen dort gerade zum Einmarsch eines Panzers an. Er wurde von den Rumänen mit Blumen empfangen. Die Sachsen zeigten sich nicht auf der Straße, nur wir Kinder waren auf dem Marktplatz. Man kümmerte sich nicht um uns. Heute bin ich der Überzeugung, dass dieser Panzer das Propa-gandastück war, der durch alle nicht umkämpften Ortschaften rollte. Die Fotografie von diesem Panzereinmarsch habe ich dann später noch öfters bei offiziellen Foto-darstellungen gesehen.

Karlonkel, der Hauseigentümer, machte sich im Garten zu schaffen und vergrub den Dolch der Hitlerjugend seines Sohnes und andere verbotene Stücke der vergangenen Ära. Ich habe an der vermutlichen Stelle später nachgegraben, fand aber natürlich nichts.

Im Garten war ein Unterstand als Splitterschutz gegen die Luftbedrohung ausgehoben worden, der hie und da benutzt worden war, wenn die Amerikaner mit ihren Bomberflotten über den Markt gezogen waren. Alles war sehr spannend.

Im Nachbarhaus war Taleatante, eine Reichsdeutsche, mit meinen drei Cousins

eingezogen. Sie war mit den Cousins nach dem Umsturz aus Kronstadt geflüchtet, wo der Bruder meiner Mutter, Dr. Otto Liess, einer der bedeutendsten Männer der NS-Bewegung gewesen war. Er war mit den deutschen Truppen nach Nordsiebenbürgen ausgewichen und hatte dort im September nach einem Nervenzusammenbruch Selbstmord begangen. Meine Tante machte sich noch im Jahre 1944 auf den Weg nach Sächsisch-Regen, wo er begraben lag, ließ die Leiche exhumieren und überzeugte sich persönlich von seinem Tod. Dieses nahm man ihr in Agnetheln übel: Sie wäre hart und herzlos, sagten die Nachbarn. Sie selbst hätten die Todesnachricht auch so geglaubt.

1996 erzählte mir ein Zeuge, er hätte meinen Onkel an einen Stuhl in Neumarkt am Mieresch gefesselt gesehen und schreien gehört: "Ihr Schweine, greift an ....!"

Schule gab es keine in diesem Herbst 1944. In Nordsiebenbürgen wurde weiterhin gekämpft. Erst im Oktober verlagerten sich die Kämpfe auf ungarisches Gebiet. Es hieß, der Krieg gegen Hitlerdeutschland gehe weiter, und jetzt wurde alles für die Front mobilisiert. Es wurde gesagt, dass die jetzt in der rumänischen Armee dienenden Sachsen Vorteile zu erwarten hätten. Ein Verwandter unseres Nachbarn rückte bei der rumänischen Armee ein und kämpfte gegen die Deutschen bis Kriegsende. Er hat als Bauer als einziger Deutschsprachiger in Agnetheln seinen Grund und Boden behalten dürfen.

Meine Mutter versuchte uns mit Weben am Handwebstuhl durchzubringen. Es gelang nur teilweise. Meine Großmutter aus Hermannstadt und Aditante steckten uns zu, was noch zum Überleben fehlte. Wir in Agnetheln hatten keine Lebensmittelkarten. Zu Weihnachten war es sehr schön, Gida und Volker, meine Geschwister, und ich durften nicht in das Zimmer, wo der Weihnachtsbaum aufgeputzt wurde. So sagte ich das eingelernte Gedicht öfters durchs Schlüsselloch auf, um die Bescherung zu beschleunigen.

Nach Weihnachten gingen die Deportationen der Deutschsprachigen in die Sowjetunion los, nach Russland wie man bei uns sagte. Ein rumänischer und ein sowjetischer Soldat gingen von Haus zu Haus und legten die zu Deportierenden fest. Sie kamen auch zu uns ins Zimmer. Meine Mutter hatte uns Kinder um sich geschart. Man stellte fest, dass wir dem Namen nach Magyaren wären - "Asta e unguroaica", so dass meine Mutter nicht deportiert wurde, obwohl sie erst 30 Jahre alt war. Alle deutschsprachigen Männer von 18-45 Jahren und Frauen von 18-35 Jahren wurde zur Zwangsarbeit nach Russland geschickt. Ein Fünftel von diesen ist dort umgekommen.

Schule gab es keine in diesem Herbst 1944. In Nordsiebenbürgen wurde weiterhin gekämpft. Erst im Oktober verlagerten sich die Kämpfe auf ungarisches Gebiet.

Kurt, der Sohn von Karlonkel und Aditante, war im Gymnasium in Schäßburg und noch keine 18 Jahre alt. Er wurde auch deportiert. An den Tagen vor der Abreise hatte Aditante ihn mit Filzüberschuhen und Zusatzkleidung ausgestattet. Der Vater hatte ja Erfahrung: Er war im I. Weltkrieg in russische Kriegsgefangenschaft geraten, von Sibirien aus nach China geflohen und nach dem Krieg über Japan und die USA zurückgekehrt. Hie und da erzählte er von den Märschen durch die Wüste Gobi und von der Arbeit als Tellerwäscher, womit er sich die Heimreise finanziert hatte.

Der März kam und die politischen Parteien bereiteten sich zur Wahl vor. Vor allem die Kommunistische Partei hatte großen Zulauf. Durch die Enteignung der deutschsprachigen Bauern, die ihren Boden und ihre Höfe loswurden, wurde den Siebenbürger Sachsen wirtschaftlich das Rückgrat gebrochen. Auch Karlonkel musste die Eisenhandlung zusperren. Tagelang versah er Kannen mit Chemikalien und Gegenstände mit Zetteln: Für den eigenen Gebrauch.

Das Ende des Kriegs wurde überschwänglich gefeiert. Alle warteten auf die Rückkehr der Soldaten.

An den Wänden erschienen mit Schablone aufgetragene Farbinschriften: "Vota?i soarele" ("Wählt die Sonne") und forderte die Leute auf, den "Antifaschistischen Block" zu wählen, der alle kommunistischen, sozialdemokratischen, bäuerlichen und bürgerlichen Parteien umfasste und der Wahl einen demokratischen Charakter verlieh. Für die Regierung Dr. Petru Groza war es ein Mittel zur Umgestaltung der politischen Landschaft. Wenn eine nichtkommunistische Partei gegen den Strom schwamm, wurden die Führer als Faschisten gebrandmarkt und aus dem Verkehr gezogen. Es war ja noch Krieg und die Sachsen hofften noch immer auf die Wende durch den Einsatz der Wunderwaffen.

Mit Freund Gerd nagelte ich aus Latten und einer Kiste ein Flugzeug zusammen, um damit nach Berlin zu fliegen und dem Führer zu helfen. Aber eine Wende kam nicht. So spielten wir dann etwas anderes. Gerd war ein Jahr älter als ich. Er wohnte uns vis-à-vis in einem schönen großen Haus. Mir ist die Wirkung des Windes in den hohen Räumen noch immer in Erinnerung, der die Vorhänge bauschte und zum Fenster hinaustrieb. Gerd sagte, das wären die Geister. Ich konnte es aber nicht recht glauben.

So begann das Jahr nach dem feststehenden Rhythmus der Kinderspiele mit dem Spiel mit selbstgefertigten Murmeln, dann folgten die gekauften Murmeln. Im Mai wurden dann Münzen oder Steinchen an die Wand geworfen. Durch ihre Entfernung zur Wand ergab sich der Sieger.

Da meine Eltern Nationalsozialisten waren, wurden meine zwei Geschwister und die drei Kinder meines gefallenen Onkels nicht getauft. Das war natürlich keine Empfehlung für eine evangelisch-kirchliche Schule. Nach der Volksgruppe hatte die Kirche wieder das Schulwesen übernommen. Um das Aufsehen einer öffentlichen Taufe zu vermeiden, organisierte meine Mutter für die fünf Kinder eine Haustaufe um Pfingsten herum.

Das Ende des Kriegs wurde überschwänglich gefeiert. Alle warteten auf die Rückkehr der Soldaten. Meine Mutter befragte im Juni eine Wahrsagerin, die sich auf das Foto meines Vaters konzentrierte, und verkündete, mein Vater lebe und sei in einem Gefangenenlager. Das war im Juni 1945 wirklich der Fall: Er war Gefangener der Amerikaner, wie wir dann später erfuhren.

Im Frühsommer spielte ich mit einem der Taschenmesser, die ich laufend von Karlonkel geschenkt bekam, am Harbach neben der Brücke und schnitzte an einem Stock. Da stand plötzlich ein rumänischer Bauer vor mir, dem Geruch nach nicht mehr ganz nüchtern. Er griff auf die Taschenmesserklinge, um mir wie ich annahm, das Messer wegzunehmen. Was er sagte, verstand ich nicht. Mit einem Schmähweinen versuchte ich der Situation zu entkommen, aber es nützte nichts. Da riss ich das Messer an mich und als der Mann die Hand vor Schmerzen öffnete, sah ich einen tiefen

Schnitt, der sich mit Blut füllte. Erschrocken lief ich über den Marktplatz, der voller Leute war, es war ja Wochenmarkt, in Karlonkels Geschäft, hinter die Buddel und dann beim Hintereingang des Geschäftes hinaus. Man sagte mir, ein Bauer mit verbundener Hand sei mir bis ins Geschäft nachgegangen. Er hat mich nicht erwischt.

Mit finanzieller Unterstützung der Großeltern aus Hermannstadt fuhren wir den Sommer über nach Heldsdorf zu den Fleischtöpfen. Bei der Minnioma gab es ja noch etwas zu essen. In Heldsdorf war aber auch die Hexe los. Rumänische Kolonisten aus Bran und Arges wurden als Eigentümer (propietari) in die Höfe der Sachsen eingewiesen und verdrängten die bisherigen Eigentümer in das Ausgedinge der Höfe. Das Vieh und die Maschinen wurden auch aufgeteilt.

Meine Großmutter hatte auf dem Hof, auf dem sie wohnte, auch eine Gemischtwarenhandlung, die sofort zugesperrt wurde. Die Eigentümer des Hofes, die Familie Zell (Vater in der Sowjetunion, Mutter mit sechs Kindern) wurden enteignet und der Hof zum Eigentum der Staatsfarm erklärt. Vorher hatten sich aber rumänische Bauern beim Vieh und den Maschinen bedient, die wir vergebens mit den zwei älteren Buben des Hofes in der Scheune unter Stroh verbergen wollten. So wurden der Grasmäher, die Kartoffelerntemaschine, der Heurechen und anderes mehr gefunden und vom Hof geführt. Die Ställe blieben leer zurück. Die Familie Zell erhielt Boden zur Bearbeitung aus der Staatsreserve. Viele Bauern bearbeiteten den Boden für die Rumänen weiter und erhielten dafür die Hälfte des Ertrages.

Bei Hansonkel in der Schlosserwerkstätte, die noch weiter funktionierte, war ich sehr gerne. Aus Blechresten bastelte ich kleine Mistschaufeln, nietete Ringe zusammen und anderes mehr. Martin Lurtz, das Pflegekind der Familie Zell, damals 16 Jahre alt, wurde von Hansonkel als Schlosserlehrling aufgenommen. So hatte ich auch dort einen gerne gesehenen Partner. In der NS-Zeit sollte er das bäuerliche Handwerk erlernen und dann als "Erbhofbauer" irgendwo im Osten neu anfangen. Das hatte sich jetzt erübrigt.

Mit Minniomama beteiligte ich mich an der Feldarbeit. Mein Beitrag war jedoch noch nicht berauschend: Wenn ich müde war, legte ich mich einfach hin, erzählte man mir.

Reinhart und Karli hatten Leuchtmunition gefunden. Diese wollten sie abschießen. Da sie keine Leuchtpistole hatten, wendeten sie folgende Methode an: Von einer zweiten Leuchtpatrone nahmen sie den Leuchtsatz heraus, banden ihn mit Draht an den Boden der intakten Leuchtkugel fest und zündeten diesen mit dem Pulver an. Der Leuchtsatz entzündete das Zündhütchen der intakten Leuchtpatrone, diese flog um die Mittagszeit ungefähr 10 Meter hoch und stürzte brennend in ein Stoppelfeld, welches auch sofort zu brennen begann. Wir sahen, dass wir weiterkamen. Über den Fall wurde nie mehr gesprochen.

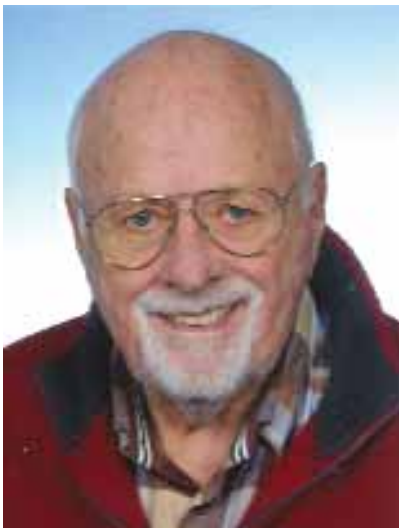
In der Sommerküche waren 24 Sowjetsoldaten einquartiert worden, die zu uns Kindern besonders freundlich waren. Im Altfluß fischten sie mit Handgranaten und ließen uns auch an ihrem Fang teilhaben. Eines Tages war ein Paar Stiefel aus einer verstellten Kammer heraus verschwunden. Der Kommissar kam aus Kronstadt, wie die Erwachsenen sagten, um den Fall zu untersuchen. Zu weiteren Vorfällen kam es nicht.

Im Hof befand sich ein Ziehbrunnen, der von allen fleißig genutzt wurde. Ein Sowjetsoldat nahm mich einmal an den Händen und hing mich in den offenen Brunnen hinein, der ungefähr sechs Meter tief war. Unten sah man die geschlichteten Steine. Ich hoffte, er würde mich nicht loslassen. Meine Hoffnung erfüllte sich und so landete ich bald wieder auf dem normalen Boden.

Im Hof befand sich ein Ziehbrunnen, der von allen fleißig genutzt wurde. Ein Sowjetsoldat nahm mich einmal an den Händen und hing mich in den offenen Brunnen hinein, der ungefähr sechs Meter tief war.

Gut kann ich mich auch noch an die Inflation erinnern, an die vielen Millionen, die immer weniger wert wurden.

Der Herbst brachte mich dann wieder nach Agnetheln zurück. Dort sollte ich in die Schule gehen. Die Heimfahrt bleibt mir unvergesslich. Sie erfolgte mit dem Pferdewagen. Ein Bauer aus Heldsdorf fuhr mit der Bäuerin und mir die 100 km nach Agnetheln. Es war ein wunderbarer Frühherbsttag, als wir ganz früh losfuhren. Das Pferdegespann lief brav durch den Geisterwald, den meine Phantasie gemäß seinem Namen mit Räuber -und Geistergestalten anreicherte. Am späten Abend war ich eingeschlafen und wurde von der Bäuerin in einem Dorf bei Bekannten ins Bett gepackt. Dort schlief ich mich im Federbett gut aus. Am Morgen ging es weiter und zu Mittag hatten wir Agnetheln erreicht. Meine Mutter war froh, dass sie wieder alle drei Kinder beieinander hatte.



Mag. phil. Wilgerd Nagy konnte erst 1959 mit seinen Geschwistern und der Mutter zum Vater nach Österreich ausreisen. Heute wohnt er im österreichischen Bruckneudorf.

Aus der Heldsdörfer Faschingszeitung von 1924

Der nachfolgende Beitrag entstammt der "Heldsdörfer Faschingszeitung 1924". Die erschien erstmals 1915 zu Fasching, allerdings nicht regelmäßig Jahr für Jahr. Im folgenden Beitrag kriegen die Heldsdörfer Vereine und zum Teil darin agierende Personen ihr Fett weg. Einige Ausgaben der Faschingszeitung hat uns Heidrun Hubbes zur Verfügung gestellt. Vielen Dank dafür! Der Beitrag wurde in der Sprache und Orthographie von damals übernommen.

Vereinsleben

Frauenverein. Wir wollen die gewohnte Reihenfolge nicht aufgeben und beginnen dafür auch diesmal wieder mit den Frauen, als dem tanzlustigsten Geschlecht, den Reigen. Doch sind sie heuer zu allem anderen eher denn zum Tanzen aufgelegt. Hat doch der langjährige Vereinsschriftführer, von dem wir in unserer vorherigen Nummer die freudige Nachricht brachten, der Verein habe ihm einen Spiegelring verehrt, ganz unverhofft versagt. Nun soll der Vereinsleitung von maßgebender Seite der wohlgemeinte Rat gegeben worden sein, dem Schriftführer diesmal einen Nasenring zu verehren. Dieser müsste auch nicht unbedingt von Gold sein. Daß im übrigen, trotz des neuen und noch unerfahrenen Schriftführers bei diesem Verein gearbeitet wird, zeigt bei jeder Unterhaltung ein Blick unter die Saalgalletei:

Dort sitzen sie, umgeben von Tischen lang und breit
Bedeckt mit weißem Linnen, drauf Tass' an Tass sich reiht.
Und diese so gefüttert mit Mehlspeis und Konfekt,
Daß Auge und auch Magen beim Anblick kriegt Respekt.
Nebst Krapfen, Torten, Schaumröllchen und Butterbrötchen fein
Kriegst Brezel, Kremschnitt, Mohrenköpf fürs Herzeliebchen Dein.
Selbst Dobostorte steht dabei, wie'n Rad so groß und rund;
Doch mangelt's leider ihr an Ei, sagt mir ein Kennermund.
Auch Fische, Wurst und Braten von ungeheurer Last
Sind aufgestapelt dorten; gar keine Ahnung hast
Du von den reichen Gaben, wenn Du es nicht geschaut,
Was unter Frauenhänden dort emsig aufgebaut.
Wie flott sie und behende, doch ohne viel Geschrei,
Und doch gut angepriesen, verkaufen allerlei.
Sie geben's auch nicht teuer, besonders wenn man weiß,
Daß Zucker, Milch und Eier nicht niedrig stehn im Preis.
Nun möchtet ihr wohl wissen, wer jene Tanten sind,
Die trotz der vielen Arbeit daheim bei Mann und Kind
Der Frauenausschuß hergeschickt als seine Abgesandten?
Sie heißen mit dem Sammelnamen Karolinentanten.

Frauenchor. Und er blüht und gedeiht. Wir Männer ahnen gar nicht, mit welcher Mühe es verbunden ist, Mitglied desselben zu sein. Abends melken, Schweine und Leute füttern, abwaschen, Kinder schlafen legen, dieselben vielleicht gar einwiegen, dem Manne einschärfen, ja nicht ins Wirtshaus zu gehen, und dennoch opfern sie sich noch willig fürs Allgemeine. Ja auch Opfer bringen sie an Kleidern und Schuhwerk. Eine wollte die Sache nun doch nicht übertreiben. Sie hatte ihre Strapazschuhe alle beim Schuster und hätte die Lackschuhe benutzen müssen, was ihr aber angesichts des schrecklichen Morastes denn doch zu riskant vorkam. In den Frauenchor mußte aber doch gegangen werden, das war sie schon ihrer Neugierde schuldig. Was tun. Not macht erfinderisch. Sie umwickelte die Ballschuhe mit Fetzen, die sie dann, als sie in die Nähe der Schule kam, wo hie und da doch ein Lämpchen brannte, einfach abschüttelte wie weiland unter Heiland den Staub von seinen Füssen. - Ferner darf nicht unerwähnt bleiben, dass das dem unermüdlichen Leiter geglückt ist, innerhalb des Verbandes des Frauenchors ein zweites Gebilde zu schaffen in dem sogenannten "Grain- und Brummchor".

Gewerbeverein. Dieser hat seine Leitung gewechselt und wollen wir hoffen, dass er in dem begonnenen Fahrwasser weitersegle. Er hat einen gelungenen Ball abgehalten, gegen zu hohe Stromgebühren Einspruch erhoben und Geld auf Zinseszinsen ausgeliehen, damit bei dem nächsten Ausflug die Kosten leichter bestritten werden können.

Landwirtschaftlicher Verein. Dieser kann jetzt eine längere Zeit auf den Lorbeeren ausruhen, die er gelegentlich der hier abgehaltenen Bezirksvereinsversammlung geerntet hat.

Casino. Hier können wir nicht stark genug unterstreichen, daß die in unserer vorigen Nummer gerügten ewigen Beschlüsse nun endlich auch in die Tat umgesetzt wurden, woraus jedermann ersehen kann, welch gewaltigen Einfluß unsere Berichterstattung auszuüben imstande ist.

Klub Jung Heldsdorf. Er hat die politische Führung in der Gemeinde an sich gerissen, um nach dem Muster der Jung Türkei, welche ihm auch bei der Namenswahl vorbildlich war, das unterste zu oberst zu kehren.

Männergesangverein. Die edle Sangeskunst wird eifrig betrieben, damit man bei "Silbernen Hochzeiten" nicht um den üblichen Festtrunk verkürzt werde. Auch wollen wir nicht behaupten, daß der Männergesangsball ohne gesangliche Darbietungen etwa besser besucht wäre, wie mit diesen.

Burzenländer Jagdverein. Daß dieser wahre Schützenkönige züchtet, beweist wohl am besten der Umstand, daß es einem seiner Mitglieder gelang, mit einem wohlgezielten Schuß einer alten Witwe den einzigen Zahn aus dem Oberkiefer zu entfernen, ohne die geringste Spur einer Verletzung herbeizuführen, und daß sogar mit einem Schrotschuß.

Feuerwehr. Diese hatte die Ordnungshalterei in der Gemeinde übernommen. 52 Personen wurden in den ersten Tagen teils arretiert, teils nur angeschrieben. Ohne Erbarmen wurden die zartesten Bande zerrissen. Studenten wurden absichtlich abgefangen, damit sie auch im Auslande verbreiten konnten, welch musterhafte Ordnung jetzt bei uns herrsche. Schade nur, daß auch der außerordentlich heiße Sommer nicht imstande war, den Diensteifer lange auf der Siedehitze zu erhalten sondern zulassen musste, daß er gar bald unter den Siedepunkt herabsank.

Der **Vorschußverein** scheint über einen hervorragend organisierten Spitzeldienst zu verfügen. Denn während er einerseits seine unerschöpflichen Geldvorräte sogar unter dem Landeszinsfuß öffentlich anbietet, so macht er andererseits doch Schwierigkeiten bei der Auszahlung eines dem H. T. V. schon bewilligten Kredites. Jedenfalls doch nur deshalb, weil ihm nicht nur die Leichtfertigkeit selbst der Schwerath-leten, sondern des weitern auch noch hinterbracht wurde, es zeige besonders die Fliegerabteilung einen sehr großen Wandertrieb und es sei zu befürchten, daß sie eines Tages auf und davon fliege.

Turnverein. Der H. T. V. feierte heuer, allerdings abgesondert von unserem Saaldiener (zu ihrer Schande sei's gesagt) ebenfalls sein 25-jähriges Jubiläum. Vertreter sämtlicher Vereine der Gemeinde waren geladen, nur den Vorschussverein hatte man vergessen. Wir vermuten aber, dass dies absichtlich geschehen. Man wollte nämlich die Vertreter der Finanz nicht Einblick nehmen lassen in das halsbrecherische Treiben, da man doch die Absicht hatte, zur Beschaffung eines Klaviers eine höhere Summe zu beanspruchen. Die Fechterabteilung soll allerdings hiegegen stark Stellung genommen haben, da sie überzeugt ist, den erforderlichen Betrag mit Fechten (von Haus zu Haus) billiger aufzubringen. Der Ankauf eines Klaviers ist notwendig geworden, weil dem gauberühmten Fliegeroffizier Richthansi für die feinen Ohren unentbehrliche Propellermusik ein Ersatz geboten werden muss.

Theaterverein. Er hat sich konstituiert und blickt bereits auf eine einjährige Tätigkeit zurück. Seine erste Aufgabe ist, die dankbaren Zuschauer Selbstbeherrschung zu lehren und deren Nerven zu stählen; denn nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß der Beginn der Vorstellungen jedesmal um 30-60 Minuten über die programmmäßig festgesetzte Zeit hinausgeschoben wurde. Das geplagteste Mitglied ist außer dem Direktor der Koulissenschieber, weil ihm niemand auch nur die kleinste Handreichung leistet. Der Friseur hingegen klagt, daß ihm das Verbergen der schon stark ausgebildeten Anzeichen einer beginnenden Glatze beim "Jugendlichen Liebhaber" seinen Dienst wesentlich erschwert. Doch findet er eine Entschädigung hiefür darin, daß bei der "Komischen Alten" eine künstliche Nachhilfe nicht unbedingt nötig ist.

Kalikenverein. Zufolge der heurigen wirtschaftlichen Krise ist die Zahl seiner Mitglieder so bedeutend gestiegen, daß allenthalben ernstliche Maßnahmen getroffen werden mußten, um ein weiteres umsichgreifen dieser seuchenartigen Krankheit zu verhindern, da sonst Todesfälle nicht zu vermeiden gewesen.

Kleintierzuchtverein. Eine Neuerscheinung in Heldsdorf über deren Tätigkeit wir bisher nur soviel erfahren haben, daß ein edelrassiger Gockel auf sehr unnatürliche Weise sein irdisches Dasein beschloß, indem er nämlich verreckte. Leider konnte nach eingetretenem Tod nur eben dieser Tod als Ursache des Verscheidens festgestellt werden. Für die Zukunft hat deshalb der Vereinstierarzt den Mitgliedern geraten, ihm verdächtige Exemplare noch lebend zu überlassen, um im äußersten Falle bei einer Kostprobe die Diagnose stellen zu können, welcher äußerste Fall sicher immer eintreten wird. Als Vorstand hätten wir - wenn der junge Verein uns gefragt hätte - einen Mann empfehlen können, reich an Erfahrungen, gesammelt im Jahre 1916 im Land, als er dort Kleintierzucht betrieb und ihm seine Lieblinge so sehr ans Herz wuchsen, dass er sie mit seinem eigenen Blute nährte.

Die **I. D. M. G.** hat beschlossen, für den Fall, als der auch in unserem Blatt zum Verkauf angekündigte Dreschkasten keinen Absatz findet, denselben in China zum Reisdreschen zu verwenden. Als bewährter Maschinist käme Herr Stan in Betracht, nur müsste dieser, da er zur roten Rasse gehört und daher zu unangenehm auffallen könnte, vorher "gegelwt" werden.

Im übrigen ist zu erwähnen, daß alle Dreschmaschinen- und Dreschgesell-

schaften mit dem Ergebnis des abgelaufenen Jahres sehr unzufrieden sind, erstere weil infolge der Mißernte der Druschlohn äußerst gering war, letztere aus dem entgegengesetzten Grunde, weil nämlich einige über Erwarten viel eingeerntet haben. Unsere gläubigen sowie ungläubigen Bürger konnten aber auch hiebei etwas lernen, nämlich die Wahrheit der Worte "Wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe". Denn, daß das Haus Stina's ein begütertes ist, wissen wir nicht nur aus der Zeitung und gerade dieses wurde im abgelaufenen Jahr mit einer Gabe bedacht. Nachdem übrigens die Zahl der Dreschgesellschaften in ständigem Steigen begriffen scheint, wobei, eingedenk der lieben Einigkeit und Zugehörigkeit zu demselben Volksstamme unsere Vordersten nicht ausgeschlossen bleiben wollen, werden wir künftig voraussichtlich eine Trennung der hier gesammelten Titel vornehmen müssen. Auch ein zweiter Grund ist's, der für eine Trennung spricht. Es soll nämlich ein Mitglied von einer Dreschmaschinengesellschaft den Antrag eingebracht haben, man möge auch bei seiner Gesellschaft nicht immer nur Druschlohn einheben, sondern auch einmal zahlen, wie dies bei einer Schwestern-gesellschaft geschehen sei. Es stellte sich bei näherer Prüfung natürlich heraus, daß der Mann beiderlei Gesellschaften in einen Topf geworfen hatte.

Kreuzworträtsel: Costinesti

Ovidiu Sperlea

(erschienen in der Karpatenrundschau vom 27. Oktober 2016)

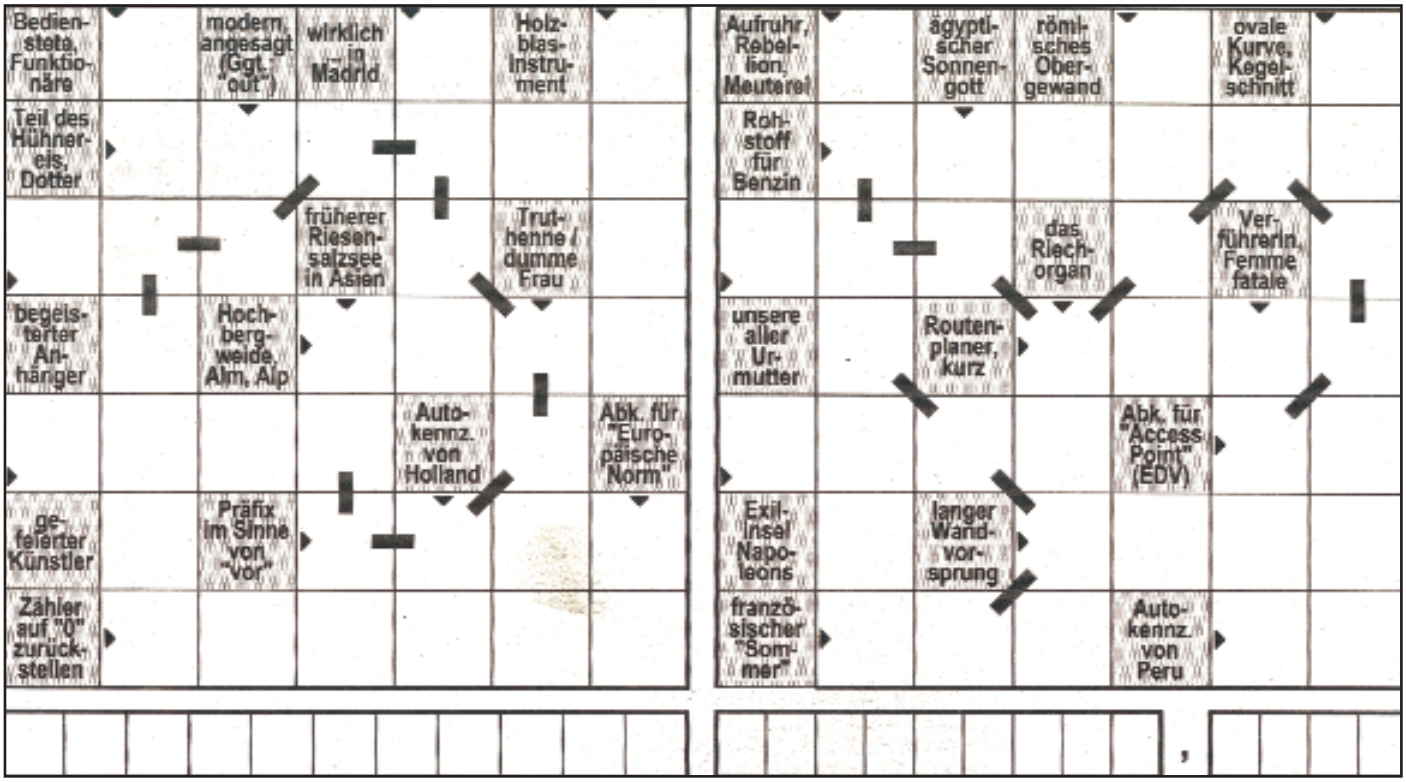
Kennen Sie den? Der Student schreibt nach Hause: "Liebe Eltern, ich habe schon lange nichts mehr von euch gehört. Schickt mir doch schnell 500 Euro, damit ich weiß, dass es euch gut geht."

Student sein? "Pauken, eifern, ergründen, Welt verbessern", höre ich Sie antworten, und es mag ja auch alles stimmen, doch, Entschuldigung, mir fällt zu diesem Thema als Erstes eher etwas anderes ein: Costinesti. Richtig, jener einzigartige Studentenbadeort samt regulärem Dorf am Schwarzen Meer, wenige Kilometer südlich von Constanta, lausbübisch und romantisch, tosend und tobend - und benannt nach einem gewissen Emil Costinescu (1844-1921), Großgrundbesitzer, langjähriger Finanzminister Rumäniens und sogar Bürgermeister von Bukarest.

Nun war die Stelle aber schon lange vor dem Übersäen mit Studentenbungalows und Diskotheken touristisch erschlossen, und zwar als begehrter Urlaubsort ausgerechnet der Siebenbürger Sachsen, und dies wohl nicht zuletzt deshalb, weil das besagte Dorf selber zutiefst deutsch geprägt war. Gastgeber waren nämlich die sogenannten Dobrudschadeutschen, die von den osmanischen Behörden entlang mehrerer Einwanderungswellen ab 1841 , aus Bessarabien kommend, im damals türkischen Landstrich angesiedelt wurden und dabei eben auch dieser Ortschaft, nebst mehr als 60 weiteren (darunter, mmm, Murfatlar), ihren unverkennbaren Stempel aufsetzten. Na ja, bis sie 1940 "heim ins Reich" beordert wurden ...

Ihnen, lieber Rätselfreund, vorzuenthalten, dass der Ortschaft damals der deutsche Name, "Büffelbrunnen" verpasst wurde, ist wohl müßig, weil beispielweise von Adolf Meschendörfer in seinem Roman gleichen Titels reichlich breitgetreten. Aber in einem anderen Punkt helfen Ihnen jetzt nur noch solide Türkischkenntnisse - oder unser erstes heutiges Minirätsel: wie, bitte schön, lautete (und lautet) der unter den türkisch-tatarischen Einwohnern gebräuchliche gleichbedeutende Ortsname?

Oder wie wär's mit einem kleinen Costinesti-Tauschhandel auf Griechisch: ich verrate Ihnen die Bezeichnung der kleinen Kolonie, die einst von antiken Hellenen an dieser Stelle eingerichtet worden ist, nämlich "Parthenopolis", und Sie knacken, gerne mit Hilfe der zweiten Knobelei, den Namen des griechischen Frachters, der 1960 vor der hiesigen Küste auf Grund gelaufen ist und sich wrackmäßig prompt als Wahrzeichen von Costinesti etabliert hat. Letzteres natürlich nebst dem ebenso wundervollen wie wunderlichen Strandobelisk, der sich, anders als das Unglücksschiff, auch mal wegspülen lässt. Übrigens: das kürzere Lösungswort im zweiten Gitter bezeichnet pauschal die seinerzeit verlorengegangene (exotische) Schiffsladung - und klärt vielleicht auf, wieso wir in Rumänien so lange keine Orangen zu Gesicht bekommen haben. Dafür aber, Gott sei Dank, umso mehr "Pescarus"-Bier in Costinesti.



Auflösung des Kreuzworträtsels "Constantin Brâncusi" aus der Weihnachtsausgabe 2016
1) Hobita, 2) Bukarest, 3) Ecole, 4) Abstrakt, 5) Afrika, 6) Moebel, 7) Atelier, 8) Kind, 9) Ei, 10) Pogany, 11) Schrei, 12) Saeule, 13) Kuss, 14) Tisch, 15) Tg, 16) Uni, 17) Leger, 18) Joyce, 19) USA, 20) Art, 21) Koch, 22) Lei.
Lösungswort: Der Vogel im Raum

Impressum

Die Zeitschrift WIR HELDSDÖRFER ist das Presseorgan der Heimatgemeinschaft Heldsdorf und erscheint zweimal jährlich (zu Pfingsten und zu Weihnachten). Der Bezug ist im Spendenbeitrag enthalten.

Die erste Ausgabe erschien zu Weihnachten 1959. Einige Beiträge erscheinen auch im Internet unter www.heldsdorf.de.

Schriftliche Beiträge werden an die Redaktion gesandt. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31. Oktober 2017. Namentliche oder mit Signum gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der Verfasser dar und müssen nicht mit der des Herausgebers oder der Redaktion übereinstimmen.

Diese Ausgabe wurde am 10. April 2017 abgeschlossen. Auflage: 900 Exemplare

Aufnahme in die Deutsche Bibliothek Frankfurt unter: WIR HELDSDÖRFER, ISSN 1615-5467

Herausgeber:
Thomas Georg Nikolaus, Schubertstraße 8, 71277 Rutesheim, Tel: 07152/51183,
E-Mail: nikolausthg@aol.com, Vorsitzender der Heimatgemeinschaft Heldsdorf
Redaktion:
Dr. Heiner Depner, An der Kreuzwiese 29, 61440 Oberursel, Tel.: 06171/2917175,
E-Mail: heiner.depner@gmx.de
Layout und Druck:
Letter-World Werbung, Parkstraße 2, 75175 Pforzheim. Telefon 07231/965560

Beiträge und Spenden für die Heimatgemeinschaft:
Heimatgemeinschaft Heldsdorf, Sparkasse Kraichgau, Konto 7079975, BLZ 66350036
IBAN: DE31663500360007079975, BIC: BRUSDE66XXX